

Bildung, Jugend und Familie

Jugendamt

Das Jahr 1985 war von den Vereinten Nationen zum Jahr der Jugend erklärt worden. Dies veranlaßte das Jugendamt der Stadt Wien, die Veranstaltungen dieses Jahres auf den Schwerpunkt „Jugend“ auszurichten. Bereits zum Jahresende 1984 hatte die Abteilung den „Wiener Jugendbericht 1985“ herausgegeben — eine Standortbestimmung, wie Jugendliche heute in Wien leben, welche Hilfen und Förderungen die Stadt ihnen bietet und welche Probleme noch zu lösen sind. Die Auseinandersetzung mit den Fragen der jungen Menschen und das Verständnis für ihre Probleme stellen Voraussetzungen dafür dar, allen Jugendlichen möglichst gute Chancen für die Zukunft bieten zu können. Diese Zielsetzung, die der „Jugendbericht“ formulierte, hat natürlich nicht nur aktuelle Geltung, sondern wird auch weiterhin die Grundlage der Jugendarbeit bilden. Der „Jugendbericht“ leistete einen wichtigen Beitrag zur Information für alle jene, die mit Jugend- und Sozialarbeit befaßt sind.

Ein weiterer Beitrag zum Jahr der Jugend war die Beschlußfassung eines neuen Wiener Jugendschutzgesetzes, das dem heutigen Erziehungsstil insofern Rechnung trägt, als es weniger Einschränkungen für Kinder und Jugendliche, jedoch mehr Spielraum für Eltern und Erziehungsberechtigte vorsieht. Die Situation junger Familien und das Angebot von Hilfen für junge Familien stand im Mittelpunkt der Enquete „Junge Familien in Wien“. Wie aus den Beratungen der Enquete hervorging, wollen die meisten jungen Leute zwar heiraten und eine Familie gründen, doch stellen sie hohe Ansprüche an diese Lebensform, vor allem im emotionalen Bereich. Dem Modell einer partnerschaftlichen Ehe kommt deshalb immer größere Bedeutung zu. Die Stadt Wien betrachtet es als ihre Aufgabe, den Wandel zur partnerschaftlichen Ehe und Familie zu unterstützen, und bietet Hilfen in Form von familienergänzenden und beratenden Einrichtungen an.

Die Enquete „Rechtliche Hilfen für Jugendliche“ stellte ein Plädoyer dafür dar, den Grundsatz „Helfen statt strafen“ bei bevorstehenden rechtlichen Reformen noch stärker als bisher zu berücksichtigen, und zwar vor allem im Jugendwohlfahrts- und im Jugendgerichtsgesetz.

Bei dem Symposium „Jugend in der Großstadt“ standen Zukunftsperspektiven zur Diskussion. Wie eine dort vorgestellte Untersuchung ergab, sind bei knapp einem Drittel der Wiener Jugendlichen Wertorientierungen festzustellen, die sich von den traditionellen Einstellungen in der Bevölkerung wesentlich unterscheiden, nämlich postmaterialistische Werthaltungen, wie z. B. die Bewahrung der Umwelt. Diese Haltungen sind besonders unter Studenten verbreitet, während Lehrlinge stärker zu materiellen Werten tendieren. Da meinungsbildende Jugendliche besonders intensiv für den Postmaterialismus eintreten, kann angenommen werden, daß seine Bedeutung noch zunehmen wird.

Schließlich befaßte sich die Arbeitstagung österreichischer Jugendamtspsychologen mit dem Thema „Ablösungsprobleme von Jugendlichen“ und stellte fest, daß Erwachsenwerden in einer Zeit der technologischen Veränderungen, des Wertwandels und der vor allem von der Jugend empfundenen Gefährdung durch Arbeitslosigkeit, Umweltkatastrophen und Atomkrieg schwieriger geworden ist. Um Jugendlichen und Familien konkret bei der Bewältigung von Ablösungsproblemen helfen zu können, sind spezielle Beratungsangebote erforderlich.

Die Aktivitäten zum Jahr der Jugend 1985 haben dazu beigetragen, Jugendfragen stärker ins Bewußtsein der Mitarbeiter der Stadtverwaltung und auch der Öffentlichkeit zu rücken. Es wurden damit Impulse für die Jugend- und Sozialarbeit gegeben und Zielrichtungen für die Zukunft abgesteckt.

Ein neues Wiener Jugendschutzgesetz, das in enger Kooperation mit Vertretern von Jugend- und Familienverbänden ausgearbeitet wurde, trat am 1. Juli 1985 in Kraft (Gesetz vom 26. April 1985 zum Schutz der Jugend, LGBl. für Wien Nr. 34/1985). Es gibt den Eltern (Erziehungsberechtigten) einen größeren Spielraum, indem diese Kindern und Jugendlichen den Besuch von Veranstaltungen und den Aufenthalt in Gaststätten ausnahmsweise auch dann erlauben können, wenn die vom Gesetz vorgesehenen Zeitgrenzen überschritten werden. Das Gesetz betont die besondere Verantwortung der Erziehungsberechtigten und gibt übersichtliche Zeit- und Altersgrenzen an. Dies und die klare Sprache machen das Gesetz verständlich und einprägsam. Die im Spielautomatenwesen in den letzten Jahren erfolgten Veränderungen, vor allem bedingt durch die rasche technische Entwicklung, sowie die Videospieldkassetten machten gesetzliche Anpassungen notwendig. Andererseits waren durch veränderte gesellschaftliche Einstellungen auf manchen Gebieten, z. B. Besuch von Tanzunterhaltungen, liberalere Regelungen möglich. Kein Pardon gibt es für den Handel mit Schriften, Bildern, Filmen, Videokassetten (Brutal-Videos), die Gewalt verherrlichen oder eine die Menschenwürde mißachtende Sexualität darstellen. Vor diesen Einflüssen sollen Kinder und Jugendliche geschützt werden. Um das neue Gesetz umfassend bekannt zu machen, erstellte die Abteilung zusammen mit dem Presse- und Informationsdienst eine in hoher Auflage erschienene Broschüre, die an Kinder, Jugendliche und Eltern verteilt wurde. Außerdem wurde in der Reihe „Wiener kommunale Schriften“ eine kommentierte Gesetzesausgabe veröffentlicht, um Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung, Familien- und Jugendorganisationen und auch andere Interessierte detailliert über die Neuregelung zu informieren.

Das kostenlose Serviceangebot der Rechtsfürsorge, nämlich Beratung und Hilfe bei Unterhaltsproblemen von Kindern, wird in steigendem Ausmaß in Anspruch genommen. Wenn Unterhaltspflichtige ihren Zahlungen nicht nachkommen, übernimmt auf Antrag das Jugendamt als Sachwalter alle erforderlichen Schritte, damit die Kinder zu ihrem Unterhalt kommen: Ausforschung, Gerichtsanträge zwecks Festsetzung oder Erhöhung des Unterhaltes, Exekutionen und Kontrolle der Zahlungen. Das in den letzten zehn Jahren zu beobachtende Anwachsen der Unterhaltsprobleme hängt vor allem mit der steigenden Zahl der Scheidungen zusammen. Größtenteils sind es Väter, die ihrer Unterhaltspflicht nicht nachkommen, und in nur 3 Prozent der Fälle, die von den Bezirksjugendämtern bearbeitet werden, handelt es sich um Mütter, die ihrer Unterhaltspflicht für Kinder, die vom Vater oder anderen Verwandten erzogen werden, nicht nachkommen. Die Gesamtzahl der Fälle der Rechtsfürsorge betrug zum Jahresende 30.343, also um 273 mehr als 1984. Die Zahl der Sachwalterschaften betrug 22.207, davon 6.404 für uneheliche Kinder und 15.803 für eheliche Kinder, während nur mehr 2.636 gesetzliche Amtsvormundschaften bestanden. Außer den gesetzlichen Amtsvormundschaften und Sachwalterschaften (Kuratelen) hatten die Bezirksjugendämter noch 299 bestellte Amtsvormundschaften zu betreuen. In 374 Fällen leisteten sie Amtshilfe für Jugendämter außerhalb Wiens, und in 4.827 Fällen waren die Mitarbeiter der Rechtsfürsorge mit der Einhebung des Pflegekostensatzes für Kinder befaßt, die im Rahmen der Jugendwohlfahrt bei Pflegefamilien oder in Heimen untergebracht sind oder untergebracht waren. Die Umstellung der Verrechnung der Unterhalts- und Kostenersatzbeiträge auf automatenunterstützte Datenverarbeitung konnte 1985 praktisch abgeschlossen werden.

Die Neuordnung des Jugendwohlfahrtsrechtes stand im Mittelpunkt der Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Sozialhilfe und Jugendwohlfahrt in Österreich — Sektion Jugendwohlfahrtspflege, die am 18. und 19. Juni 1985 in Wien tagte. Der Arbeitsgemeinschaft gehören die Jugendwohlfahrtsabteilungen der Bundesländer, der Landeshauptstädte sowie die Bundesministerien für Justiz und für Familie, Jugend und Konsumentenschutz an. Der Amtsführende Stadtrat für Bildung, Jugend und Familie, Frau Ingrid Smejkal, eröffnete diese wichtige Tagung, bei der unter anderem Leitlinien für die Landeausführungsgesetze diskutiert wurden, die nach der Beschlußfassung des neuen Jugendwohlfahrtsgesetzes im Parlament ebenfalls neu gestaltet werden müssen.

Im Bereich der Sozialarbeit für Kinder, Jugendliche und Familien hielten die 20 Elternschulen im Kursjahr 1984/85 123 Kurse (mit insgesamt 845 Kursabenden) ab, bei denen 14.036 Hörer gezählt wurden. Der Durchschnittsbesuch schwankte zwischen 7 und 28 Hörern pro Abendveranstaltung, und der Anteil der Männer betrug 34 Prozent.

Die Zahl der Wiener Mutterberatungsstellen erhöhte sich auf 61. In Neubaugebieten des 3. Bezirkes, Lechnerstraße 2—4, und des 21. Bezirkes, Gerasdorfer Straße 55, nahmen neue Beratungsstellen ihre Tätigkeit auf. Die Mutterberatungsstelle in 11, Enkplatz 2, wechselte in die neu eingerichteten Räume in 11, Geystraße 2. In der Mutterberatungsstelle für serbokroatische Gastarbeiter in 10, Gudrunstraße 128, stand ab 1985 zusätzlich ein jugoslawischer Kinderfacharzt zur Verfügung. Die Beratungsstelle für Gastarbeiter im 17. Bezirk konnte aufgelassen werden, da die meisten der derzeit in Wien lebenden Gastarbeiterfamilien ohne Schwierigkeit die ihrer Wohnung am nächsten gelegenen regulären Mutterberatungsstellen in Anspruch nehmen können. Insgesamt betreuten die Ärzte, Sozialarbeiter und Kinderpflegerinnen der Mutterberatungsstellen an 3.337 Beratungstagen 66.523 Kinder. Von den im Jahre 1985 geborenen Kindern wurden 4.188 in einer der Mutterberatungsstellen zumindest einmal vorgestellt.

1985 bestand das bewährte Projekt „Kinderpflegerinnen“ bereits fünf Jahre. Bei den Hausbesuchen zeigten sich die Eltern fast immer sehr erfreut über die praktischen Ratschläge der Kinderpflegerinnen, die durch ihre Besuche schon viele Pflege- und Ernährungsfehler vermeiden halfen und damit zahlreichen Säuglingen einen Spitalsaufenthalt ersparten. Grundidee dieses Angebotes ist es, die jungen Eltern direkt in deren Wohnungen zu beraten und anzuleiten, da sich immer wieder gezeigt hat, daß es bei Ratschlägen und Empfehlungen von Mutterberatungsstellen oder Kinderärzten nicht selten zu Problemen bei der praktischen Durchführung gekommen ist. Die Kinderpflegerinnen, die über die neuesten Erkenntnisse in der Säuglingspflege und -ernährung verfügen und mit den Mutterberatungsstellen zusammenarbeiten, geben ihre Ratschläge „live“, mitten im Geschehen, wenn das Baby gerade gewickelt, gefüttert oder gebadet wird. Wenn es notwendig ist, können die Pflegerinnen auch praktisch eingreifen oder die Mutter zu einer bestimmten Spezialuntersuchung des Kindes begleiten, um später bei der praktischen Umsetzung der ärztlichen Empfehlungen beratend zu helfen. Die praktische Anleitung hat sich besonders bei unerfahrenen, ängstlichen Eltern, aber auch bei Eltern mit Sprachschwierigkeiten und bei Problemfamilien als effektive, vorbeugende Hilfe erwiesen. Im Mittelpunkt der Beratungen stehen viele Ernährungsprobleme, wie z.B. Dosierung und Zubereitung der Babynahrung, aber auch Stillprobleme, die ausführlich besprochen werden. Bei Hauterkrankungen von Säuglingen ist es oft wichtig, zusammen mit der Mutter das vorgeschriebene Heilbad vorzubereiten. Die Kinderpflegerinnen sind auch in den städtischen Mutterberatungsstellen tätig und sind in einzelnen Elternschulen für die Pflegeinformation zuständig. 1985 führten die 12 Kinderpflegerinnen insgesamt 3.964 Hausbesuche durch, von denen 137 sogenannte „Erstbesuche“ waren, die auf Wunsch der Eltern kurz nach der Geburt des Kindes durchgeführt werden. 90 weitere Erstbesuche machten Sozialarbeiter der Bezirksjugendämter.

Zehn Sozialarbeiter besorgten den Verbindungsdienst zu den Wiener Entbindungskliniken und Kinderspitälern. Von den 15.896 geborenen Kindern des Jahres 1985 waren 2.541, also 16,0 Prozent (gegenüber

14% im Vorjahr), von unverheirateten Müttern. In diesen Fällen leiteten die Sozialarbeiter die sogenannten „Aufnahmeschriften“ an das Jugendamt weiter, mit dem Ziel, eine Amtsvormundschaft zu eröffnen. Weiters gaben die Sozialarbeiter 8.129 Säuglingsausstattungen und 5.751 Ausstattungen für Kleinkinder aus und wirkten bei 524 Wöchnerinenschulungen mit. Bei 506 Frauen ersuchten die Schwangerenambulanzen um intensivere Betreuung. Weiter intensiviert wurde der Kontakt zu den Psychologen der Kinderspitäler.

Die Sozialarbeiter der Bezirksjugendämter betreuten bis zum Jahresende 12.088 Fälle (Kinder, Jugendliche oder Familien), also um 72 mehr als 1984. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die man im Rahmen der „Erziehungshilfe“ betreute, betrug 11.338; außerdem gab es 1.360 Betreuungen im Rahmen der gerichtlichen Erziehungshilfe (um 8 mehr als im Vorjahr) und zwei Fälle von „Fürsorgeerziehung“, die von anderen Bundesländern übernommen worden waren. In Wien wird die im noch geltenden Jugendwohlfahrtsgesetz vorgesehene repressive Maßnahme der Fürsorgeerziehung nicht mehr angewendet. Außerdem gaben die Bezirksjugendämter 2.927 Stellungnahmen in pflegschaftsbehördlichen oder strafgerichtlichen Verfahren ab. Die Sozialarbeiter stellten weiters 36.396 Anträge auf Unterstützungen für Klienten nach den Bestimmungen des Sozialhilfegesetzes; gegenüber dem Vorjahr bedeutete dies eine Steigerung um 6,3 Prozent. 85 Praktikanten, hauptsächlich von den Akademien für Sozialarbeit, wurden betreut.

Teamarbeit zwischen mehreren Sozialarbeitern, über die jeweiligen Sprengelgrenzen hinweg, wird im Rahmen von „Großsprengeln“ und „Regionalsprengeln“ praktiziert. Das heißt, einige Sozialarbeiter bearbeiten einen aus mehreren Einzelsprengeln bestehenden regionalen Bereich („Großsprengel“) gemeinsam oder sie kooperieren in einem „Regionalsprengel“, in dem die Zuständigkeit der Sozialarbeiter für die den Regionalsprengel bildenden Einzelsprengel aufrecht bleibt. 1985 bestanden, wie schon bisher, vier Großsprengel, und zwar in den Bezirken 10, 16 und 22. Die Zahl der Regionalsprengel stieg auf vier: Bezirke 10, 16, 17/18 und 23.

Um die Beratung und Hilfe für Familien weiter zu verstärken, setzte das Jugendamt der Stadt Wien ab Juli 1985 fünf zusätzliche Sozialarbeiter in den Bezirksjugendämtern ein. Während 1983 fünf zusätzliche Sozialarbeiter für die Intensivierung der Angebote in Neusiedlungsgebieten eingestellt wurden, kam diesmal die Aufstockung vor allem den innerstädtischen Bezirken zugute und ist als Beitrag zur Stadterneuerung auf sozialem Gebiet zu werten. Die neu eingesetzten Sozialarbeiter sollen dazu beitragen, in den sozialen Brennpunkten die vorbeugende Sozialarbeit zu verstärken. Aktuelle Ziele sind unter anderem, bei Erziehungsschwierigkeiten frühzeitig Hilfen anzubieten und die Mißhandlung von Kindern zu verhindern, Selbsthilfeaktivitäten zu unterstützen und Familien bei speziellen Problemen zu helfen, z. B. bei finanziellen Schwierigkeiten, Wohnungs- und Flüchtlings- sowie Gastarbeiterfragen. Der Gesamtstand an systemisierten Dienstposten für Sozialarbeiter betrug nach der Aufstockung 312, darunter waren 16 Teilzeitbeschäftigte und 2 Aushilfssozialarbeiter mit vollen Bezügen in Mutterberatungsstellen.

Im Jahre 1985 bearbeiteten die Sozialarbeiter der Bezirksjugendämter insgesamt 113 Meldungen (1984: 110) über Kindesmißhandlungen. In 49 Fällen (1984: 44) wurden mittelschwere, in 6 Fällen (1984: 7) schwere Mißhandlungen festgestellt. Bei 4 Kindern (1984: 7) war ein Spitalsaufenthalt notwendig, 34 (1984: 39) mußten von den Familien getrennt und — über Vermittlung des Jugendamtes — woanders untergebracht werden. In 10 Fällen mußten die Kinder Verwandten zur Pflege übergeben werden. Zu weiteren Maßnahmen zählten: sozialarbeiterische Weiterbetreuung (51), Vorstellung in einer Kinder- und Jugendpsychologischen Beratungsstelle (19), Aufnahme in ein Kindertagesheim (7), vorübergehende Unterbringungen oder Erholungsaufenthalte (6), Vorstellung in einer Mutterberatungsstelle (1).

Die Bezirksjugendämter 2 und 23 führten vier Familienurlaubsaktionen in Zusammenarbeit mit dem Verein Wiener Jugenderholung durch, mit der Zielsetzung, sozial bedürftigen Eltern und ihren Kindern einen Urlaub zu ermöglichen und ihnen Anregungen für die Freizeitgestaltung und den Erziehungsstil zu vermitteln. Die Eltern, die an diesen Aktionen teilnehmen, treffen einander auch während des ganzen Jahres regelmäßig in Gruppen, die von Sozialarbeitern angeleitet werden. Betreute Urlaubsaktionen für Kinder aus sozial schwierigem Milieu organisierten die Bezirksjugendämter 3, 10 und 12. 46 Kinder nahmen an insgesamt vier solcher Aktionen teil. Auch nach dem Urlaub werden die teilnehmenden Kinder in Gruppen oder einzeln von Sozialarbeitern weiterbetreut.

Im Rahmen der Sozialen Gruppenarbeit führten 38 Sozialarbeiter, 3 Sozialpädagogen, 2 Kinderpflegerinnen und 1 Psychologin laufend 35 bis 39 Gruppen, wobei die Ziele von der Förderung des Stillens über die Bewältigung von Lern- und Erziehungsschwierigkeiten bis zur Hilfestellung bei der sozialen Integration reichten. Es gab Gruppen für Schulkinder und Jugendliche (13), Mütter bzw. Eltern (6), Pflegeeltern (7), weiters Diskussionsabende mit Eltern in Elternschulen (8) und eine Eltern-Kind-Gruppe. Sozialarbeiter betreuen im Rahmen der Intensivbetreuung jeweils bis zu 15 Kinder, Jugendliche bzw. deren Familien und konnten dadurch bei der Bewältigung von Krisen und bei Ablösungsproblemen intensiv helfen. Kindern und Jugendlichen, die notorisch der Schule fern bleiben, wird etwa die Rückkehr erleichtert, Erziehungsschwierigkeiten und Krisen beim Erwachsenwerden können ohne Unterbringung in einem Heim bewältigt werden. Die Sozialarbeiter halten engen Kontakt mit den Jugendlichen, führen zahlreiche Gespräche und sind, falls Probleme auftauchen, leicht erreichbar. Sie unterstützen die Jugendlichen auch bei der Suche nach einem Lehr- oder Arbeitsplatz oder nach einer Wohnung. Neben den sechs Sozialarbeitern, die hauptberuflich als Intensivbetreuer tätig sind, führten in Zusammenarbeit mit dem Landesverband Wien der Österreichischen Gesellschaft „Rettet das Kind“ 18 Sozialarbeiter und 11 Erzieher neben ihrer beruflichen Haupttätigkeit

auf ehrenamtlicher Basis Intensivbetreuung durch. In fünf Wiener Bezirken konnte das Jugendamt Intensivbetreuungsstellen einrichten, in denen die Betreuer zu bestimmten Zeiten erreichbar sind und ungestörte Gespräche stattfinden können. Der Intensivbetreuung angeschlossen ist die Krisenhilfe für junge Mütter, die nicht nur sozial betreut werden, sondern denen auch 21 Krisenunterkünfte (1984: 17) vorübergehend zur Verfügung gestellt werden können. Insgesamt wurden 1985 31 Mütter mit 34 Kindern neu in die Krisenunterkünfte aufgenommen. 20 Mütter verließen die Unterkünfte, 17 konnten, vermittelt durch den Verbindungsdienst zum Wohnungsamt, in eine Altbau-Gemeindewohnung und 3 in eine private Wohnung übersiedeln. Im Durchschnitt hielten sich die Mütter in den Krisenunterkünften sechs Monate auf.

In Zusammenarbeit mit der Anglo-Austrian Society konnten 15 Kinder im Sommer 1985 Gasteltern in England besuchen, wobei 5 Kinder von den Bezirksjugendämtern und 10 von städtischen Heimen genannt wurden.

Die fünf Sozialarbeiter der Jugendberufshilfe führten 1985 insgesamt 4.277 Gespräche, in erster Linie mit Jugendlichen, aber auch mit Schulberatern, Direktoren und Lehrern von Berufsschulen, mit Firmenvertretern oder Eltern. 105 Jugendliche wurden von den Sozialarbeitern besonders intensiv betreut. Bedingt durch die schwierige Arbeitsmarktsituation, mußten die Sozialarbeiter vielen Jugendlichen bei der Suche nach einem geeigneten Lehr- oder Arbeitsplatz helfen. Die Sozialarbeiter kooperierten auch eng mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle für Berufsschüler und nahmen an allen 15 Sitzungen des multiprofessionellen Teams teil. Die Jugendberufshilfe gewährte monatlich rund 50 Lehrlingsbeihilfen von je 400 S für bedürftige Jugendliche und außerdem 76 einmalige Beihilfen. 160 Jugendliche erhielten Bekleidungsbeihilfen. Das Referat erteilte weiters 76 Genehmigungen für Auftritte von Kindern im Theater, Fernsehen oder bei Filmaufnahmen.

Über das Wohnungsreferat, das die Verbindung zum Wohnungsamt herstellt, konnten 1985 392 (1984: 437) Gemeindewohnungen Jugendlichen oder Familien zugewiesen werden, die in sozialen Notsituationen lebten und vom Jugendamt betreut wurden. Es handelte sich dabei um 335 Altbau- und 57 Neubauwohnungen. Rund 170 Wohnungszuweisungen betrafen Klienten, die aus verschiedenen Institutionen (Heimen, Krisenwohnungen, Herbergen, Frauenhaus) entlassen werden sollten und für ihren neuen Start eine Wohnung benötigten. Die Zahl dieser Wohnungen stieg 1985 an, während bei Wohnungen für betreute Familien, die unter ungünstigen Wohnverhältnissen litten (etwa Überbelag, Gesundheitsschädlichkeit), ein Rückgang zu verzeichnen war, da es schwieriger geworden ist, für diese Personengruppe geeignete, vor allem billige Wohnungen vom Wohnungsamt zu bekommen. Stark zugenommen hat die Zahl der im Rahmen des „Frühwarnsystems“ den Bezirksjugendämtern übermittelten Informationen über eingeleitete Räumungsklagen (659 gegenüber 343 im Vorjahr). Außerdem wurden Mitteilungen über 449 Anträge auf zwangsweise Räumung (1984: 389) weitergeleitet. Auch die Zahl der bei den monatlichen Delogierungsbesprechungen erörterten Fälle hat zugenommen. Regelmäßige Kontakte mit den Heizbetrieben Wien dienten dazu, Lösungen für sozial schwache Familien zu finden, die mit den Heizkostenzahlungen in Rückstand geraten sind. Entsprechende Informationen über solche Familien wurden den Sozialarbeitern der Bezirksjugendämter übermittelt, damit sie eventuelle Hilfestellungen geben könnten. Das Wohnungsreferat dient auch zunehmend als Informationsstelle für die sozialen Aspekte von Wohnungsfragen und wird in dieser Hinsicht von verschiedenen Dienststellen und von Klienten in Anspruch genommen.

Eine Sozialarbeiterin stellt in der Expositur des Jugendamtes im Jugendgerichtshof Wien den Verbindungsdienst zu den Richtern her. Die Zahl der den Bezirksjugendämtern übermittelten Verständigungen über Strafverfahren gegen Jugendliche sank weiter ab und betrug im Jahre 1985 1.448 (1984: 1.546). Die Sozialarbeiter der Bezirksjugendämter verfaßten daraufhin 287 Berichte, bei Terminknappheit wurden die Stellungnahmen, die dann von der Sozialarbeiterin der Expositur weitergeleitet wurden, auch telefonisch abgegeben. An der Spitze der von den Sozialarbeitern vorgeschlagenen Maßnahmen stand weiterhin die Bewährungshilfe, die in der Regel auch bei der Hauptverhandlung angeordnet wurde, in einzelnen Fällen bereits im Vorverfahren als vorläufige Bewährungshilfe. Auch bei Anträgen auf die Jugendwohlfahrtsmaßnahme „Gerichtliche Erziehungshilfe“ konnten in persönlichen Gesprächen optimale Lösungen vorbereitet werden.

Aus Anlaß des sechzigjährigen Bestehens der Kinderübernahmestelle, die am 18. Juni 1925 von Stadtrat Univ.-Prof. Dr. Julius Tandler eröffnet worden war, wurde sie 1985 zu Ehren ihres Gründers in „Julius-Tandler-Familienzentrum“ umbenannt. Während diese Einrichtung zur Zeit ihrer Gründung vor allem die Aufgabe hatte, Kinder, die aus den verschiedensten Gründen ihre Familie verloren hatten, aufzunehmen und nach dem Verbleib in der medizinischen Quarantäne an Folgeheime weiterzuvermitteln, besteht heute eine Hauptaufgabe der Jugendwohlfahrt darin, Kindern durch entsprechende Hilfen eine längere Trennung von ihren Familien zu ersparen. Diesem Ziel dienen die folgenden Angebote des Julius-Tandler-Familienzentrums: psychologische Beobachtung, Kindertelefon, psychologische Beratungsstelle in Scheidungsfragen, Beratungsstelle für Pflegeeltern, Institut für Sozialtherapie oder Sonderkindertagesheim.

Die Zahl der vom Jugendamt in einer Pflegefamilie oder in einem Heim untergebrachten Kinder fiel 1985 erstmals unter 900. In der Nachkriegszeit hatten die entsprechenden Zahlen pro Jahr rund 3.500 erreicht, sie sanken dann in den 60er Jahren auf zirka 2.000 und in den 70er Jahren auf etwas über 1.000 ab. In der Ersten Republik mußten in Wien noch jährlich bis zu 6.000 Kinder außerhalb ihrer Herkunftsfamilien untergebracht werden. Dies verweist auf eine erfreuliche Entwicklung — die Familien können offensichtlich, ganz im Gegensatz zu anders lautenden Beur-

teilungen, die Erziehungsaufgaben zunehmend besser erfüllen, wobei die gesellschaftliche Schicht keine Rolle spielt. Die Reformen in der Wiener Jugendwohlfahrt haben zu dieser Entwicklung beigetragen. So wurden die Hilfen für Familien, um Krisensituationen besser bewältigen zu können, erheblich ausgebaut; sie reichen von der Erziehungsberatung bis zu therapeutischen Hilfen und ambulanter erzieherischer Unterstützung durch die „Sozialpädagogischen Beratungsstellen“. Die Sozialarbeiter der Bezirksjugendämter arbeiten verstärkt mit Familien in Krisensituationen zusammen. Maßnahmen gegen den Willen der Betroffenen, z. B. Unterbringungen aufgrund eines Gerichtsbeschlusses, konnten dadurch sehr stark reduziert werden. Dieser „Wiener Weg in der Jugendwohlfahrt“ hat bereits die Grundsätze der geplanten Neuregelungen des Jugendwohlfahrtsrechts vorweggenommen und gute Erfolge erzielt.

Insgesamt wurden 910 Anträge auf Übernahme eines Kindes oder eines Jugendlichen in Gemeindepflege gestellt, wovon 12 zurückgezogen wurden. Was die Gewichtung der Gründe betrifft, gab es einen bemerkenswerten Rückgang der „Erziehungsprobleme“, die allerdings mit 23 Prozent (1984: 31%) noch immer an der Spitze lagen, allerdings schon knapp gefolgt vom Grund „Ausfall der Pflegeperson“ (durch Krankheit, Verlassen der Familie, Haft, Tod) mit 20 Prozent (1984: 19%), „Gefährdung“ und „Unvermögen der Pflegeperson“ mit je 14 Prozent (1984: je 12%), „Wunsch des Minderjährigen“ mit 10 Prozent (1984: 7%), „Wohnungsprobleme“ mit 8 Prozent (1984: 8%), „Mißhandlung“ mit 4 Prozent (1984: 4%), „körperliche und geistige Behinderung“ mit 3 Prozent (1984: 3%) und sonstigen Gründen mit 4 Prozent (1984: 4%). 974 Kinder und Jugendliche wurden aus Heimen oder aus der Pflege entlassen (1984: 1.014). Zum Jahresende befanden sich somit 2.295 Kinder oder Jugendliche bei Pflegefamilien (1984: 2.334) und 1.802 in Heimen (1984: 1.839). Von den Kindern in Pflegefamilien waren 1.055 bei Wiener und 1.240 bei Familien in anderen Bundesländern untergebracht. Das Pflegefamilienreferat hatte zum Jahresende 782 Pflegefamilien in Wien (1984: 691) in Evidenz und 740 Pflegefamilien (1984: 792) in den übrigen Bundesländern. Es zählte 1985 290 Pflegevermittlungen (1984: 333), wovon 215 Direktvermittlungen und 75 Vermittlungen aus Heimen waren. 34 Kinder mußten die Pflegefamilie wechseln (1984: 29). Darunter waren 12 Kinder, die von einer passageren Pflegefamilie zu einer Dauerpflegefamilie wechselten. Weitere Gründe für Pflegewechsel waren u. a. Wunsch der Pflegeeltern oder der Pflegekinder, Tod der Pflegeeltern, Krankheit. Für 350 Kinder und Jugendliche endete das Pflegeverhältnis (1984: 293). Davon hatten 167 Jugendliche die Fähigkeit erreicht, sich selbst zu erhalten (1984: 134); 101 Kinder kamen wieder zu ihren leiblichen Eltern zurück (1984: 83); 57 Kinder und Jugendliche mußten in Heim-erziehung übernommen werden (1984: 52), wobei die Gründe beim Kind lagen (19), bei den Pflegeeltern (28), in den Ausbildungs- oder Berufsmöglichkeiten (5) und anderswo (5) lagen. Adoptiert wurden 25 Kinder.

Seit Herbst 1985 bestand für interessierte Eltern erstmals die Möglichkeit, sich an drei Wiener Volkshochschulen gezielt auf die Tätigkeit als Pflegefamilie vorzubereiten. Das Programm, das die Volkshochschulen in Zusammenarbeit mit der Abteilung und dem Verein Initiative Pflegefamilien anbieten, setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Im ersten Teil werden die eigenen Erwartungen, Möglichkeiten und Grenzen im Hinblick auf die geplante Aufnahme eines Pflegekindes besprochen. Erfahrene Sozialarbeiter leiten diese Gruppengespräche. Der zweite Teil ist als neun-teilige Vortragsreihe konzipiert, in der Fachleute über erzieherische, rechtliche, medizinische Fragen des Erziehungsalltags informieren. Das gesamte Fortbildungsprogramm ist kostenlos und stellt eine ausgezeichnete Vorbereitung auf die Betreuung von Pflegekindern dar. Zum Erfahrungsaustausch und zur Fortbildung dienten sieben von Sozialarbeitern des Jugendamtes geführte „Pflegeeltern-Runden“. Die Pflegeeltern erhielten auch schriftliche Informationen, die vom Jugendamt herausgegebenen „Pflegeelternbriefe“, zugesandt. Im Julius-Tandler-Familienzentrum standen in der Beratungsstelle für Pflegefamilien Sozialarbeiter, Psychologen und Psychiater mit Erfahrungen in Pflegefamilienfragen zur Verfügung. Das „Pflegefamilien-team“ des Pflegefamilienreferates im Julius-Tandler-Familienzentrum hielt außerdem 14tägig Sitzungen ab und befaßte sich mit konkreten Fallfragen wie auch mit allgemeinen Grundsatzfragen des Pflegekinderwesens. Von der in Zusammenarbeit mit dem Verein Wiener Jugenderholung durchgeführten Aktion „Familienurlaub für Pflegefamilien“ machten 27 Familien mit 122 Kindern Gebrauch.

Die Adoptionsstelle vermittelte insgesamt 66 Kinder (1984: 68). In 58 Fällen war eine Direktvermittlung möglich, wovon 43 Säuglinge aus Geburtskliniken, 14 aus Kinderspitälern und 1 Säugling von Angehörigen kamen. Bei zwei Kleinkindern war, um sie zu beobachten und die Beziehung zur künftigen Familie herzustellen, ein Aufenthalt im Zentralkinderheim, bei einem Säugling ein mehrtägiger Aufenthalt im Säuglingsheim Lainzer Straße notwendig. Weiters konnten fünf bereits längere Zeit in Gemeindepflege befindliche Kleinkinder, davon drei aus Heimen, je eines aus einer Pflegefamilie und eines aus passagerer Pflege, in unentgeltliche Pflege zu Adoptiveltern vermittelt werden. Da nicht nur die Zahl der Bewerber, sondern auch die der Kinder sinkt, ist voraussichtlich für Bewerber weiterhin mit Wartezeiten von zwei bis drei Jahren zu rechnen.

Im Projekt Streetwork wurde die Arbeit mit Fußballfans fortgesetzt. Bei einer internationalen Tagung in Frankfurt mit dem Thema „Arbeit mit Fußballfans“ zeigte sich, daß die Methode der Wiener Streetworker im internationalen Vergleich als sehr effektiv zu beurteilen ist. Die Wiener Streetworker präsentieren sich im Gegensatz zu ähnlichen Einrichtungen in anderen Ländern in erster Linie als informelle Gesprächspartner und Helfer, die informieren und „moralische“ oder auch tatkräftige Unterstützung anbieten. Während eines Fußballspieles halten sie sich im Stadion im Fan-Sektor auf; sie lehnen Anbietung ebenso ab wie rein politische Aktionen, wie sie in anderen Großstädten zur Bekämpfung neonazistischer Tendenzen in der Fan-Szene gestartet wurden. Im Rahmen eines speziellen Projektes versuchten die Streetworker erstmals, Fußballfans für die aktive Betätigung in einer anderen Sport-

art — Volleyball — zu begeistern. Mit Erfolg, denn eine Gruppe nahm nach einem mehrmonatigen Training an einem internationalen Jugendturnier in Bologna teil. In der Anlaufstelle Burggasse entwickelte sich aus der Arbeit mit einer Gruppe von Jugendlichen, die in der Umgebung leben, ein reger Clubbetrieb. Der ursprüngliche „Spielclub“ wandelte sich zu einem Tanz- und Disco-Club. Dadurch wurde der Kontakt der Jugendlichen zu den Streetworkern intensiver, schließlich waren auch ausführliche problemorientierte Gespräche möglich. Auch in der Drogenszene waren die Streetworker weiterhin präsent. Den betreuten Jugendlichen konnten kostenlose Rechtsberatung und medizinische Betreuung angeboten werden. Im Umkreis der U-Bahn-Passage Karlsplatz stellten die Streetworker Kontakte zu Gruppen von Jugendlichen her, die dort ihre Treffpunkte hatten, und gaben ihnen Anregungen für die Freizeitgestaltung.

Die Vereinigung zur Förderung einer qualifizierten Jugend-, Familien-, Partner- und Sexualberatung (VFB) hat in Zusammenarbeit mit der Abteilung und dem Bundesministerium für Familie, Jugend und Konsumentenschutz ein neues Ausbildungszentrum für Berater in 9, Lustkandlgasse 50 (Julius-Tandler-Familienzentrum), eingerichtet. In diesem Zentrum, das mit einem Einwegspiegel und einer Videoanlage ausgerüstet ist, wird derzeit ein dreijähriges Programm zur Ausbildung zum systemischen Partnerschafts-, Familien- und Sexualberater realisiert. Aus einem großen Interessentenkreis wurden 20 Teilnehmer, auch mehrere Mitarbeiter der Abteilung, ausgewählt. Die Kandidaten kommen aus einem Sozialberuf und haben bereits Beratungserfahrung. In einem speziellen Forschungsprojekt wird untersucht, wie sich das Systemverständnis der Teilnehmer im Lauf der Ausbildung verändert. Nach Abschluß der Ausbildung sollen die Teilnehmer in den Einrichtungen, in denen sie berufstätig sind, beziehungsweise in den Familienberatungsstellen qualifizierte, systemische Beratungen durchführen.

Aus den Entwicklungen in der Familientherapie, die weltweit immer größere Bedeutung gewinnt, kann auch die Partner- und Familienberatung Nutzen ziehen. Systemische Beratung geht davon aus, daß die Ursachen für Probleme in Zweierbeziehungen oder Familien nicht in der Persönlichkeit einzelner Beteiligter liegen, sondern vor allem im Zusammenspiel der Personen. Familien und Paare werden als soziale Systeme behandelt, deren Zustand und deren Struktur sich auf jeden einzelnen auswirken. Wenn zum Beispiel ein Kind in einer Familie große Schwierigkeiten hat, wird nicht nur das Kind allein, sondern die Situation der ganzen Familie betrachtet, wobei man versucht, gemeinsame Möglichkeiten der Problemlösung anzuregen.

Die Ehe- und Familienberatung der Stadt Wien verzeichnete einen Anstieg der Zahl der Beratenen. Insgesamt 2.207 Personen (1984: 1.962) wurden gezählt: 981 Frauen (1984: 820), 248 Männer (1984: 259) und 428 Paare (1984: 375) und 122 miteinbezogene Kinder oder andere Personen. Juristen führten 796, Sozialarbeiter 772, Psychiater 184 und Psychologen 190 Beratungen durch. Die telefonische Anmeldung zählte 873 Anrufe. Partnerschaftsprobleme zwischen Erwachsenen standen weiter an der Spitze (770), dann folgten Ehescheidungs- (664), Unterhalts- (472), allgemeine Rechts- (228), Sexual- (118), Erziehungsprobleme (114) und zahlreiche andere Fragen.

Die Beratungsstellen für Familienplanung wurden von 2.837 Personen aufgesucht (1984: 2.777), und zwar von 2.426 Frauen, 131 Paaren, 54 Familien (mit insgesamt 122 Personen) und 27 Männern. Die Zahl der Beratungen durch Gynäkologen betrug 2.535, jene durch Sozialarbeiter 1.837. Inhaltlich bezogen sich die meisten Beratungen auf Familienplanung allgemein (1.992), Empfängnisregelung (1.528) und Schwangerschaftsabbruch (1.333) und auf andere Probleme. Auffällig ist, daß das Problem des Schwangerschaftsabbruches weiterhin eine fallende Tendenz aufweist.

Das Institut für Ehe- und Familientherapie verzeichnete einen Anstieg der Zuweisungen, und zwar auf 198 (1984: 187). Insgesamt wurden 1.038 therapeutische Sitzungen mit Paaren oder Familien abgehalten. Die Therapeuten des Institutes wirkten bei zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen mit, hielten Vorträge im In- und Ausland und verfaßten Fachartikel. Das Forschungsprojekt „Depressive Humansysteme II“ wurde abgeschlossen und soll 1986 publiziert werden. Begonnen wurde mit dem Projekt „Systemtheorie und Familientherapie“. Im Anschluß an das Projekt „Nachuntersuchung an Klienten der Ehe- und Familienberatung“ wurde eine weitere Auswertung durchgeführt.

Die fünf Institute für Erziehungshilfe führten 559 Anmeldungsgespräche, 398 Anamnesen und ebenso viele psychologische Untersuchungen durch. Mit Eltern fanden 407, mit Jugendlichen 76 Besprechungen über die Ergebnisse von Tests statt. Die Kindertherapien gliederten sich wie folgt auf: 202 erfolgten einmal, 10 zweimal und 1 Therapie dreimal wöchentlich. 209 wöchentliche, therapiebegleitende Gespräche mit den Eltern wurden durchgeführt. Weitere Aktivitäten waren u.a.: Mütterstunden, Legasthenikerbetreuungen, logopädische Betreuungen und zahlreiche Beratungsgespräche.

Der Psychologische Dienst nahm die 23. Kinder- und Jugendpsychologische Beratungsstelle in 21, Gerasdorfer Straße, in Betrieb. Durch die Nähe der Mutterberatungsstelle und gleiche Öffnungszeiten ergaben sich Kontakte mit den Müttern, die schließlich zur Gründung einer Mütterrunde führten. Die Kinder- und Jugendpsychologische Beratungsstelle 11 betreute regelmäßig zwei Kindergruppen, die Beratungsstelle 23 eine offen geführte Elterngruppe im Rahmen des Kindertagesheimes Akaziengasse. Insgesamt kann für 1985 festgehalten werden, daß sich der Umfang der Tätigkeit der Kinder- und Jugendpsychologischen Beratungsstellen vergrößert hat. Es wurden 2.581 Kinder und Jugendliche (1984: 2.492) vorgestellt. In der Kinder- und Jugendpsychologischen Beratungsstelle für Adoptiveltern bestanden zum Jahresende zwei Elterngruppen. Eine Elterngruppe endete im Jänner, doch hielten die Familien wei-

ter Kontakt zur Beratungsstelle. Eine Vorbereitungsgruppe für Bewerber um ein Adoptivkind lief im Mai aus.

Das Institut für Konzentrations- und Bewegungstraining betreute in den jeweils ein Semester dauernden Trainingskursen insgesamt 27 Kinder an 37 Trainingstagen. 21 Beratungen von Eltern sowie insgesamt 136 Testuntersuchungen ergänzten die Arbeit. Die Psychologische Beratung in Scheidungsfragen nahmen insgesamt 77 Ratsuchende in Anspruch: 19 Paare und 39 Einzelpersonen, darunter 24 Frauen. Die Arbeit erstreckte sich auf 22 längerfristige Betreuungen mit insgesamt 74 Sitzungen. In der Kinderpsychologischen Station nahmen die Kurzbeobachtungen und Kriseninterventionen sehr stark zu, und zwar von 93 im Jahre 1984 auf 160. Das Problem der Rückkehr der Kinder in die Familien stand dabei stark im Vordergrund. Der Prozentsatz der Kinder, die nach der Beobachtung nach Hause geschickt werden konnten, stieg von 41 auf 45 Prozent an. Ebenfalls steigend war die Tendenz im Fall jener Kinder, bei denen der Psychologe im Rahmen der Kurzbeobachtung tätig war: der Prozentsatz der Entlassungen zu Angehörigen stieg sogar von 10 auf 43 Prozent an. Dies hat sich primär durch eine veränderte Verfahrensweise ergeben: die psychologische Begutachtung von Kindern, die plötzlich, ohne entsprechende Vorbereitung, in das Julius-Tandler-Heim aufgenommen werden, beginnt nunmehr sofort und nicht erst, nachdem die entsprechenden Unterlagen eingetroffen sind. Die Telefonische Erziehungsauskunft nahmen 204 Ratsuchende in Anspruch. Mitarbeiter des Psychologischen Dienstes wirkten ferner in der psychologischen Heimbetreuung, in der Pflegefamilienarbeit und bei der Aktion Lernferien mit.

Die 32. Arbeitstagung der österreichischen Jugendamtspsychologen behandelte das Thema „Ablösungsprobleme Jugendlicher in der psychologischen Beratung aus psychologischer und rechtlicher Sicht“. Hauptreferent war Prof. Johann Zauner aus Göttingen. In Arbeitskreisen wurde das Thema praxisbezogen, aus der Sicht unterschiedlicher therapeutischer Ansätze sowie unter unterschiedlichen Milieubedingungen diskutiert.

Die Sozialpädagogische Grundlagenforschung führte eine Analyse der sozialen Situation der Kinder und Jugendlichen durch, die im Jahre 1984 in die Pflege der Stadt Wien übernommen worden waren. Aufgrund der von den einzelnen Magistratsabteilungen bereitgestellten Unterlagen erarbeitete die Sozialpädagogische Grundlagenforschung den Katalog „Leistungen der Stadt Wien für Familien“. Die umfassenden Studien über Pflegefamilien und die Effizienz der Heimerziehung wurden weitergeführt.

In den Heimen der Stadt Wien für Kinder und Jugendliche standen zum Jahresende 1.271 systemisierte Plätze zur Verfügung, um 45 weniger als im Vorjahr. Zwei Heime, das Therapieheim „Im Werd“ und das Lehrlingsheim Leopoldstadt, wurden aus organisatorischen Gründen aufgelöst. Die zuletzt im Heim „Im Werd“ betreuten Kinder übersiedelten in die neue Wohngemeinschaft in 11, Simmeringer Hauptstraße. Die wenigen Jugendlichen, die zuletzt noch im Heim Leopoldstadt wohnten, nahm das Lehrlingsheim „Am Augarten“ auf. Mit Juli 1985 trat eine neue Regelung der Urlaube, Ausgänge und Besuche für Kinder und Jugendliche in Kraft, die auf Kosten der Stadt Wien in Heimen untergebracht sind. Sie erweitert die Möglichkeiten des Kontaktes zwischen Kindern und Jugendlichen und deren Angehörigen. Zahlreiche therapeutische und lebenspraktische Förderungen, vielseitige Freizeitangebote, Feste und sportliche Aktivitäten prägten auch 1985 das Leben in den Heimen. Das Heim Klosterneuburg richtete für fünf weibliche Jugendliche spezielle Wohnmöglichkeiten ein, mit dem Ziel, diese Personen zur Selbstständigkeit zu erziehen. Dort können sie sich selbst das Frühstück, manchmal auch das Abendessen zubereiten und sich an Wochenenden selbst versorgen. Besondere Erfolge weist das Förderprogramm des Heimes Biedermannsdorf auf. Das Heim nimmt schwach befähigte Kinder auf, die dort eine spezielle Sonderschule besuchen können. Durch intensive Betreuung gelingt es immer wieder, Kinder schließlich in die öffentliche Volks- oder Hauptschule umzuschulen. Elf ehemalige Schüler der Sonderschule konnten im Schuljahr 1985/86 solche Schulen in der Umgebung besuchen. Besonders stolz ist das Heim auf einen Burschen, der von der Sonderschule über die Volksschule in die Hauptschule wechselte und nun sogar ein Aufbaugymnasium besucht. Das Rezept des Heimes lautet: kein „Drill“, sondern individuelle Förderung in einem freundlichen, therapeutischen Klima, verbunden mit kreativen Betätigungen sowie Spiel und Sport.

Die achte Sozialpädagogische Wohngemeinschaft eröffnete das Jugendamt in einem neuen Wohnbau in 11, Simmeringer Hauptstraße. Der Wohngemeinschaft stehen 220 m² zur Verfügung, und die Ausstattung entspricht den Bedürfnissen junger Menschen. Die acht Kinder und Jugendlichen, die in der Wohngemeinschaft leben, werden von erfahrenen Erziehern betreut und versorgt. Für die eventuelle kurzfristige Aufnahme eines Krisenfalls steht auch ein Gästezimmer zur Verfügung. Aufgenommen werden vorwiegend Kinder, bei denen aufgrund ihrer familiären Verhältnisse mit einem längeren Aufenthalt in der Wohngemeinschaft zu rechnen ist. Die Chance, Kinder schon während der Schulzeit in der Wohngemeinschaft zu fördern, ermöglicht später meist den Einstieg in eine qualifizierte Berufsausbildung. Die Langzeitbetreuung und die familienähnliche Struktur haben auch in den anderen Wohngemeinschaften des Jugendamtes dazu geführt, daß die meisten jungen Menschen sich sowohl im Berufsleben wie in ihrem sozialen Umfeld bewähren konnten. Viele Jugendliche halten auch nach der eigenen Hausstandsgründung Kontakt zu ihrer Wohngemeinschaft.

Im Mutter-Kind-Heim wohnten zum Jahresende 23 Frauen mit ihren Kindern. Im Jahre 1985 konnten acht Mütter ihre Kinder, die sich im ersten Lebensjahr befanden, selbst versorgen, und zwar mit dem Karenzgeld. Mütter ohne Anspruch auf Karenzgeld waren für die Zeit ihres Aufenthalts vom Heimbeitrag befreit und erhielten vom Sozialreferat ein monatliches Taschengeld in der Höhe von 1.200 S. Den Frauen wird im Mutter-Kind-Heim gehol-

fen, eine positive Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen. Sie lernen aber auch, angstfrei über eine eventuelle Trennung vom Kind zu sprechen. 1985 entschieden sich vier Frauen für die Unterbringung ihres Kindes in einer Pflegefamilie.

Im Gesellinnenheim Aichhorngasse wurden im Lauf des Jahres 50 Frauen neu aufgenommen und 49 entlassen, größtenteils in eine eigene Wohnung. Das Gesellinnenheim, ein Wohnheim für weibliche Jugendliche etwa ab dem 18. Lebensjahr, ist als Durchgangsstation konzipiert, dessen Ziel es ist, die Bewohnerinnen auf ein selbständiges Leben vorzubereiten, so etwa auf Kochen, Einkaufen und andere Formen der Alltagspraxis. Das Gesellinnenheim Zohmannsgasse nahm 85 Jugendliche neu auf und entließ 84, die meisten zu Eltern oder Geschwistern.

Als Sondereinrichtung des Jugendamtes der Stadt Wien nahm die 11. Sozialpädagogische Beratungsstelle in 11, Simmeringer Hauptstraße, ihre Tätigkeit auf. Sie steht vor allem Kindern und Jugendlichen und deren Eltern aus dem 11. Bezirk zur Verfügung. Zwei Sozialpädagogen übernehmen Einzel- und Gruppenbetreuung und halten auch Kontakt zu den Schulen. Die Arbeit der Sozialpädagogischen Beratungsstellen, die sich bisher sehr gut bewährt haben, erstreckt sich vor allem auf zwei große Problemkreise: Einerseits handelt es sich um Verwahrlosungssymptome wie delinquentes und aggressives Verhalten von Kindern und Jugendlichen, Schulunlust usw., andererseits um neurotische Probleme wie Kontaktarmut, Lernhemmung, Einnässen und Einschlaf- bzw. Durchschlafschwierigkeiten, Ängste, Minderwertigkeitsgefühle. Die Zuweisung erfolgt in erster Linie durch das Bezirksjugendamt, aber auch durch andere Institutionen. Die Sozialpädagogische Beratungsstelle in 12, Zanaschkagasse, konzentrierte sich auf die Betreuung von Schulabgängern; es gelang, für 20 Jugendliche einen passenden Ausbildungsplatz zu finden. Die Sozialpädagogische Beratungsstelle in 21, Walter-Schwarzacher-Gasse, führte erfolgreich eine Mutter-Kleinkinder-Gruppe.

In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Familie, Jugend und Konsumentenschutz wurde das Wiener Kindertelefon (31 66 66), eine Notrufereinrichtung des Kinderschutzes für ganz Österreich, der Öffentlichkeit im März 1985 vorgestellt. Die zwei Info-Center führten neben ihrer Beratungs- und Informationstätigkeit eine spezielle Zeugnisberatung, zwei „Sommerinfos“ und eine „Ausreißer-Beratung“ durch. Zu bestimmten Anlässen baute man auch Informationsstände auf. In den dreizehn Vertragsheimen waren zum Jahresende 556 Kinder und Jugendliche untergebracht; außerdem gab es 144 Einzeleinweisungen in andere Heime. Auch für diese Kinder und Jugendlichen wurden zahlreiche pädagogische und therapeutische Förderungen angeboten.

Zehn neue Kindertagesheime mit insgesamt 33 Gruppen nahmen ihren Betrieb auf, und zwar in 10, Kempelegasse 28/5/I und Kempelengasse 28/5/II, in 11, Dopplergasse 2a und Simmeringer Hauptstraße 34–40, in 14, Felbigergasse 45, in 19, Radelmayergasse 8, in 20, Vorgartenstraße 35, in 21, Audorfstraße 20 und Gerasdorfer Straße 55/197/12, sowie in 22, Wagramer Straße 91/5/2–3. Ende 1985 standen 300 Kindertagesheime mit 29.627 Plätzen (5.410 in Krippen, 16.594 in Kindergärten, 7.623 in Horten) zur Verfügung. Die Kinderanzahl pro Gruppe in den Krippen für Zwei- bis Dreijährige wurde von 22 auf 20 verringert, damit die Kindergärtnerinnen besser auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen können. Diese Reduktion stellt einen ersten Schritt dar; angestrebt wird die Kinderzahl von 18 für alle Krippengruppen. Insgesamt erhöhte sich die Zahl der angebotenen Kindertagesheimplätze um 508. Die städtischen Kindertagesheime gaben 1985 insgesamt 3.864.111 Essensportionen an die Kinder aus, wovon sie 514.145 selbst herstellten (in Säuglings- und Kleinkinderkrippen) und die übrigen von der Firma Gustana bezogen. Durchschnittlich erhielten täglich 17.860 Kinder über ihr Kindertagesheim ein Essen, nur in den Ferienmonaten waren es weniger. 17 Prozent der Kinder waren aus sozialen Gründen vom Essensbeitrag ganz befreit und 19 Prozent zahlten nur die Hälfte. Außerdem wurden noch 63.274 Fertigmenüs an Schüler ausgegeben. Neben der Neuerrichtung von Kindertagesheimen, je nach regionalem Bedarf, stellt die Revitalisierung alter Bauten eine wichtige Aufgabe dar. Das Kindertagesheim in 17, Dornbacher Straße 53, entspricht nach Beendigung des Wiederaufbaues nunmehr den modernen Ansprüchen, behielt aber die traditionelle Fassade. Die Arbeiten für eine großzügige Revitalisierung des Kindertagesheimes in 10, Waldmüllerpark 1, haben begonnen. Die Kinder aller acht Gruppen besuchten Ausweichtagesheime.

Die 1985 publizierte Broschüre „Familienergänzende Betreuung der ein- bis dreijährigen Kinder“ dokumentierte die gleichnamige, 1984 veranstaltete Enquete des Jugendamtes und fand große Anerkennung. Vor allem die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und die Verantwortlichen für das Kindertagesheimwesen in den Bundesländern zeigten großes Interesse an dieser Publikation. Die Fortbildung der Kindergärtnerinnen stützte sich auf die in der Broschüre dokumentierten Ergebnisse; die Kindergärtnerinnen erörterten Konsequenzen für die praktische Arbeit mit Kindern dieser Altersstufe.

Das Kindergarten- und Hortjournal bestand 1985 bereits seit fünf Jahren. Die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift findet bei Eltern und Fachleuten Anerkennung und hat ihr Ziel, den Eltern besseren Einblick in die Arbeit der Kindertagesheime zu geben, erfüllt.

Die Zusammenarbeit mit der Schule stellt für die Horterzieher eine wichtige Aufgabe dar. Die Anforderungen der Schule gehen über die reine Schulzeit hinaus und wirken sich auf die Nachmittagsgestaltung im Hort aus, der aber neben der Förderung der Lernfähigkeit der Kinder auch eine wichtige erzieherische Funktion zu erfüllen hat. Um einen Erfahrungsaustausch über die unterschiedlichen Zielsetzungen von Lehrern und Horterziehern zu ermöglichen, bot das Pädagogische Institut der Stadt Wien gemeinsame Seminare für Lehrer und Horterzieher an, die die

jeweiligen beruflichen Aufgaben der beiden Gruppen deutlicher machten und zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitrugen.

Das Jahresthema bedingt jeweils die Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit der Kindertagesheime. Im Arbeitsjahr 1984/85 lautete das Thema „Die Förderung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung in den Kindertagesheimen“; es wird auch noch im Arbeitsjahr 1985/86 fortgeführt werden. Dieses Thema behandelt die Aufgabe, der individuellen Förderung im Rahmen der Gemeinschaftserziehung genügend Beachtung zu schenken und für das einzelne Kind die seiner Persönlichkeit und Entwicklung entsprechenden Angebote bereitzustellen.

Das Fortbildungsangebot für Kindergärtnerinnen und Horterzieher im Pädagogischen Institut der Stadt Wien, Abteilung „Sozialpädagogik“, stieg bereits auf fast 90 Stunden pro Monat. Das Institut erhöhte vor allem die Zahl der Kurse, Seminare usw. über berufsbezogene Supervision, was einem Bedürfnis der Erzieher entspricht. Das von der Verwaltungsakademie angebotene Seminar zum Thema „Kommunikations- und Kooperationstraining für Kindertagesheimleiterinnen“ erwies sich als sehr erfolgreich. Ab dem Arbeitsjahr 1985/86 wird das Programm ein Aufbauseminar enthalten, das dazu dient, das Wissen und die Fähigkeiten der Leiterinnen, vor allem im Bereich der Mitarbeiterführung und -beurteilung und der Elternarbeit, weiter zu vertiefen.

Dem Fonds „Wiener Jugendhilfswerk“ standen im Jahre 1985 Förderungsmittel der Stadt Wien in der Höhe von 2.790.000 S und eine Subvention des Bundesministeriums für Familie, Jugend und Konsumentenschutz in der Höhe von 190.000 S zur Verfügung. Damit konnten über die dem Wiener Jugendhilfswerk angeschlossenen Vereinigungen für insgesamt 11.700 Kinder Zuschüsse zu Erholungsaufenthalten (insgesamt 245.983 Verpflegungstage) gewährt werden. Die Vergabe der Zuschüsse erfolgte 1985 nach neuen Richtlinien. Die Krankenkassen gewährten weiterhin, falls die medizinischen Voraussetzungen gegeben waren, Kostenzuschüsse zwischen 70 und 125 S pro Tag an die Versicherten. Weiters gab das Wiener Jugendhilfswerk den Jahresbericht 1984, „Wiener Kinderurlaub 1984“, in Form einer illustrierten Broschüre heraus. Mitarbeiter der Geschäftsstelle führten in elf Erholungsheimen Kontrollbesuche durch, wobei sie keine nennenswerten Mängel feststellten.

Der Verein Wiener Jugendholung führte die städtischen Erholungsaktionen für Kinder, Jugendliche und Familien durch, und zwar für insgesamt 16.356 Kinder und deren Familienangehörige (1984: 15.647). Der Verein ist bestrebt, die Inlandsaufenthalte auszubauen und die Auslandsaufenthalte zu verringern. Um 970 Kinder mehr als im Vorjahr verbrachten einen Kinderurlaub in Österreich. Insgesamt waren es 15.113 Kinder, die in Österreich blieben, 319 Kinder, die einen Aufenthalt im Ausland verbrachten, und 924 Kinder, die Tageserholungsstätten besuchten. Die Gesamtzahl der Erholungstage, die von den teilnehmenden Kindern im Rahmen der Aktionen verbracht wurden, belief sich 1985 auf 235.367. Das pädagogische Konzept der Erholungsaktion beruht auf den Faktoren: Erholung, interessante Erlebnisse und Erziehung. Geschulte Erzieher versuchen die Aufenthalte so zu gestalten, daß die Kinder einen erlebnisreichen Aktivurlaub in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen verbringen können, der auch vielfältige soziale Lernprozesse ermöglicht. Außer den sechs städtischen Erholungsheimen dienten zahlreiche Privatheime, Pensionen, Bauernhöfe und andere Quartiere als Orte der Erholungsaktionen. Auch für Familien gab es Angebote. Neben von Sozialarbeitern gestalteten Familienurlaube und dem Angebot für Großpflegefamilien und sozialpädagogische Pflegefamilien ermöglichte der Verein bedürftigen Familien in neun Gasthöfen und Pensionen der Oststeiermark einen gemeinsamen Urlaub. Ein Erzieher unterstützte die Eltern bei der Kinderbetreuung und stand auch als Berater für die Planung von Ausflügen und Freizeitaktivitäten zur Verfügung. Wegen der großen Nachfrage weitete der Verein dieses Angebot 1985 um die Hälfte aus. Es nahmen 220 Familien mit insgesamt 441 Kindern daran teil. Seit dem Frühjahr 1985 führte das Kindererholungsheim Tribuswinkel zusätzlich zwei Schülergruppen für jeweils 12 Buben und Mädchen. Durch das neue Projekt hatten die Bezirksjugendämter die Möglichkeit, verhaltensauffällige Schüler im Rahmen von Kriseninterventionen für die Dauer von zwei bis drei Monaten außerhalb ihrer Familie und ihrer Stammschule unterzubringen. Fast alle Kinder der Schülergruppen konnten Schulen in der Umgebung des Heimes besuchen.

Der Verein Wiener Jugendholung führte außerdem folgende Aktionen durch: Gruppenfahrten von Heimen der Stadt Wien (1.508 Kinder), Schullandwochen (4.126 Kinder) und Gruppenfahrten von Kindertagesheimen der Stadt Wien (2.252 Kinder). Für die pädagogische Betreuung waren 406 Mitarbeiter eingesetzt, hauptsächlich Hochschulstudenten, weiters Studenten der Pädagogischen Akademien und der Ausbildungsstätten für Sozialberufe und schließlich noch 49 Kindergärtnerinnen, Erzieher und Sozialarbeiter usw. Die Betreuer, die noch keine Erfahrung in der Arbeit mit Kindergruppen hatten, nahmen an einem Einführungspraktikum im Kindererholungsheim Gaaden teil. Außerdem wurde eine ganztägige Schulung im Heim Tribuswinkel durchgeführt. Die 11- bis 15jährigen Kinder, die an den Erholungsaktionen in den Sommerferien teilnahmen, erhielten ein „Ferienheft“, das interessanten Lesestoff bot und auch als Tagebuch verwendet werden konnte. An alle Kinder wurden als Souvenir Stirnbänder mit dem Vereinselementar ausgeben, die sehr guten Anklang fanden.

Die Akademie für Sozialarbeit der Stadt Wien arbeitete außer mit den bisherigen Unterrichtsmethoden, nämlich Vorlesungen, Seminare, Studentengruppen, Teamunterricht, erstmals versuchsweise mit der Methode des fächerübergreifenden Schwerpunktunterrichtes. Eine gut vorbereitete, thematische Schwerpunktwoche war die Grundlage eines ganzheitlichen, integrierten Unterrichtsstils. Eine Gruppe von Mitarbeitern der Akademie begann außerdem, eine alle wesentlichen Aspekte umfassende Handlungstheorie zu formulieren und für den Unterricht auf-

zubereiten. Ein Schwerpunktseminar zu Jahresbeginn behandelte den grundsätzlichen Inhalt der Ausbildung zum Sozialarbeiter und die Berufssituation. Dieses Seminar brachte sowohl für die Lehrer wie für die Studierenden viele Anregungen und trug zu erhöhter Motivation und Partizipation der Studierenden an den Lehrveranstaltungen bei. In der Schwerpunktwoche zum Thema „Aggression“ schlugen die Studierenden einige Problemstellungen selbst vor, wie z. B. Kindesmißhandlung und Aggressionsdelikte, die dann aus der Sicht der verschiedenen Fachgebiete bearbeitet wurden. Erstmals bezogen die Lehrer in mehreren Fächern wie z. B. Kinder- und Jugendwohlfahrt, Psychiatrie, Suchtkrankenhilfe betroffene Klienten in den Unterricht mit ein. Dadurch konnten Wahrnehmungs- und Dialogfähigkeit im Kontakt mit Klienten verbessert werden. Insbesondere im Methodikunterricht wurden Begegnungen mit Klienten handlungsorientiert durchgespielt, wobei auch die Video-Ausstattung der Akademie sinnvoll eingesetzt werden konnte. Diese Übungen vertieften die Sicherheit der Studierenden in ihrem professionellen Verhalten im Praktikum bzw. nach dem Berufseintritt. Die im praxisorientierten Unterricht durchgeführten Projekte konzentrierten sich auf den Bereich „Familie und soziale Umwelt“, und zwar zugleich in psychodynamischer (Partnerberatung) und in sozioökonomischer Hinsicht (Wohnumwelt, Arbeitsplatzsituation). In Kooperation mit dem Jugendamt und einem regionalen Projektteam konnte auch im Jahre 1985 eine Erhebung über die Frage, ob die Bewohner mit ihren Wohnungen zufrieden sind, und über die Bedürfnissituation in einem großen Neubesiedlungsgebiet abgeschlossen werden. Zur Diplomprüfung 1985 traten 42 Kandidaten an (28 Frauen und 14 Männer), die alle die Prüfung bestanden, darunter 16 sogar mit ausgezeichnetem und 11 mit gutem Erfolg. Von den 42 Absolventen traten 8 in den Dienst der Stadt Wien. 8 Absolventen konnten bei anderen Landes- bzw. Bundesdienststellen sowie in subventionierten Einrichtungen eine Anstellung finden. 7 Absolventen übernahmen eine Beschäftigung im Rahmen des von der Arbeitsmarkterwaltung finanzierten „Sozialarbeiter-Trainings“, wobei sowohl für diese Gruppe als auch für 9 auf Wartelisten vorgemerkte Absolventen die Möglichkeit einer festen Anstellung im Laufe der ersten Monate des Jahres 1986 besteht. Im Herbst 1985 begannen 36 Frauen und 7 Männer mit der Ausbildung, zwei Studenten sind mittlerweile wieder ausgeschieden. Insgesamt studieren derzeit 65 Frauen und 18 Männer an der Akademie.

Die Befähigungsprüfung am Institut für Heimerziehung der Stadt Wien wies ein sehr gutes Ergebnis auf. Alle 29 Kandidaten schlossen positiv ab, darunter 18 mit ausgezeichnetem und 9 mit gutem Erfolg. Die Befähigungsprüfung für Externisten bestanden 26 Kandidaten, darunter 8 mit ausgezeichnetem und 8 mit gutem Erfolg. Die Aufgaben des Erziehers sind heute besonders vielfältig: Er wirkt als Freizeitanimateur, Lern- und Aufgabenhelfer, Konfliktlöser und Beschützer der Kinder, Vermittler zwischen Kindern und Schule bzw. Arbeitsplatz und Eltern sowie als Berater der Eltern. Die Ausbildung vermittelt das dafür notwendige Berufswissen und -können und eine entsprechende Berufseinstellung. Auf die praktische Arbeit wird sich sicher die sich in den Prüfungsergebnissen niederschlagende hohe Qualifikation der Absolventen auswirken. Die für die Aufnahme in die Ausbildung erforderliche Eignungsprüfung bestanden 32 Kandidaten.

76 Schülerinnen und 3 Schüler legten in der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik der Stadt Wien die Befähigungsprüfung ab, darunter 42 mit der Befähigung zum (zur) Kindergärtner(in) und Horterzieher(in). 18 bestanden mit ausgezeichnetem, 17 mit gutem Erfolg. Die Eignungsprüfung legten 129 Kandidaten ab; 120 wurden aufgenommen, darunter 5 Burschen. In der letzten Woche des Schuljahres 1984/85 wurde eine Projektwoche durchgeführt, bei der Gruppen von Schülern aus verschiedenen Klassen gebildet wurden und die Lehrer, häufig zu zweit und aus unterschiedlichen Fachgebieten kommend, Projekte organisierten, wie z. B. ein Sportfest, ein Seminar über Puppenspiel, ein Projekt „Flötenbau“ sowie eines über mathematische Frühförderung, aber auch naturkundliche Forschungsausgänge. Mit dem Schuljahr 1985/86 begann eine neue Phase der Ausbildung, die nunmehr fünf Jahre dauert und neben der Berufsbefähigung auch zur Hochschulreife führt. Die Ausbildungsreform betrifft u. a. auch die Eignungsprüfung. Bewerber aus der Hauptschule (1. Klassenzug) bzw. aus der Integrierten Gesamtschule (1. Leistungsgruppe) oder der allgemeinbildenden höheren Schule mit positiven Noten müssen keine Prüfung in allgemeinbildenden Unterrichtsfächern ablegen. Im ersten Jahr der Ausbildung, das gleichzeitig als neuntes Pflichtschuljahr gelten kann, soll nunmehr die Entwicklungsfähigkeit der Schüler beobachtet werden. Es gilt, jene Eltern und Schüler eingehend und verantwortungsvoll zu beraten, bei denen sich am Ende des ersten Jahres zeigt, daß sie die Ausbildung voraussichtlich nicht bewältigen werden. In dieser Hinsicht hat der im vorletzten Schuljahr offiziell eingeführte „Schülerberater“ eine wichtige Funktion. Wegen der gehobenen Anforderungen des neuen Lehrplanes besteht auch die Möglichkeit des Förderunterrichtes, um eventuelle Defizite auszugleichen. Da eine ganze Palette von musikalischen Fächern zu absolvieren ist und viele Bewerber in diesem Bereich geringe Fähigkeiten und Kenntnisse mitbringen — laut Meinung der Fachkräfte von Jahr zu Jahr weniger — wird auch hier die Möglichkeit eines zusätzlichen Förderangebots genutzt.

Die Kinderpflegeschule der Stadt Wien führte im Schuljahr 1984/85 eine erste und eine zweite Klasse. Nach den Jahresabschlußprüfungen stiegen alle 18 Schüler der ersten Klasse auf. Von den 16 Schülern der zweiten Klasse waren 15 zum Aufsteigen in die dritte Klasse geeignet. Die Schüler praktizierten in den Kindergruppen des Zentralkinderheimes und in Kinderkrippen; sie betreuten auch Kinder in Pflegefamilien und bei Elternrunden.

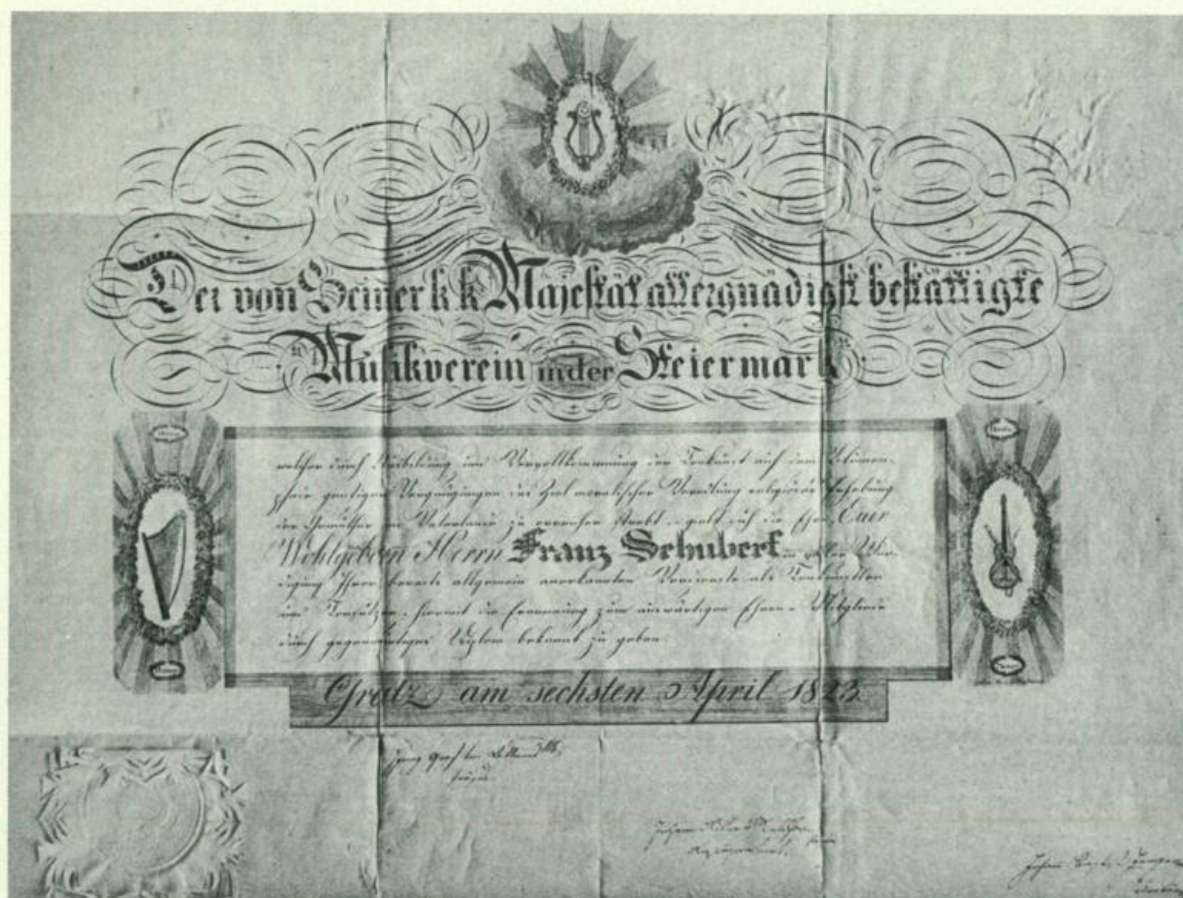


Blumen von kleinen Verehrern gab es für Stadträtin Ingrid Smejkal bei der Eröffnung des Kindertagesheimes in der Oswald-Redlich-Gasse 36

Jugend und Familie

„Der junge Gemeinderat“, eine Aktion des Landesjugendreferates, bot Jugendlichen die Möglichkeit, im Gemeinderatssitzungssaal mit Politikern zu diskutieren





Von der Stadt- und Landesbibliothek wurde eine Sammlung von Schubert-Autographen angekauft

Kultur

Das renovierte Schubert Haus in der Kettenbrückengasse



Bildung und außerschulische Jugendbetreuung

Der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien aus dem Jahre 1983 zufolge ist die Abteilung für Bildung und außerschulische Jugendbetreuung sowie für Angelegenheiten des Fremdenverkehrs zuständig.

Unter den zahlreichen im Bereich der Erwachsenenbildung angesiedelten und von der Abteilung speziell geförderten Bildungsprojekten nimmt das unterhaltsame Bildungsquiz für Senioren „Wer weiß, gewinnt“ eine hervorragende Stellung ein. Diese Veranstaltungsserie des Verbandes Wiener Volksbildung, die auch noch von der Zentralsparkasse und Kommerzbank Wien sowie von der Wiener Städtischen Versicherung finanziell unterstützt und in Zusammenarbeit mit dem ORF-Radio Wien, dem Kuratorium Wiener Pensionistenheime, den Wiener Städtischen Büchereien und vielen anderen Einrichtungen seit drei Jahren modellhaft gestaltet wird, bezieht einen Teil ihres Erfolges zweifelsohne aus der Moderation durch Günter Tolar und der musikalischen Untermalung durch Prof. Norbert Pawlicki. An die 8.000 Wiener Senioren besuchten im Jahre 1985 die 17 Veranstaltungen von „Wer weiß, gewinnt“. 16 davon fanden im Rahmen des Quiz statt. Während der Seniorenwoche der Stadt Wien in der Stadthalle wurde eine Sonderform des Ratespiels abgehalten. Als Veranstaltungsorte dienten 5 Volkshochschulen bzw. Häuser der Begegnung, 7 Pensionistenheime, die Zentralsparkasse, das Haus des Buches sowie das Rathaus. 296 verschiedene Personen waren 1985 aktiv am Spiel beteiligt. Aus rund 300 Einsendungen wurden 128 Damen und Herren gezogen, die als „reguläre Kandidaten“ am Quiz teilnahmen. Die restlichen Kandidaten meldeten sich an Ort und Stelle entweder für die Publikumsteams oder für das „Pawlicki-Spiel“, bei dem u. a. Musiktitel zu erraten waren. Jede Veranstaltung, jeweils Mittwoch 17–19 Uhr, wurde am darauffolgenden Samstag von Radio Wien übertragen. Der ORF gab eine geschätzte Zuhörerzahl von 100.000 an. Die beiden letzten Quizrunden fanden „live“ statt, ebenso die Sonderveranstaltung in der Stadthalle. In jeder Sendung kam zumindest eine prominente Persönlichkeit aus den Bereichen Politik, Kunst und Kultur zu Wort. 1985 waren dies: Dr. Dolf Lindner, Dorothea Zeemann, Ernst Meister, DDr. Viktor Heller, Dr. Till Tesarek, Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger, Prof. Elfriede Ott, Chris Lohner, Dir. Kurt Huemer, Bürgermeister Dr. Helmut Zilk, Hademar Bankhofer, Prof. Fritz Eckhardt, Dr. Hellmuth Bock, Stadtrat Univ.-Prof. Dr. Alois Stacher, Else Rambašek und Kammerschauspieler Richard Eybner. Die Bekanntheit dieser Interviewpartner trug wesentlich zur Attraktivität der Veranstaltungen und Sendungen bei.

Das Projekt Bildungsarbeit in Krankenanstalten, Pflege- und Pensionistenheimen wurde 1985 bereits das vierte Jahr hindurch von den Volkshochschulen Hietzing und Penzing mit Erfolg in den Pflegeheimen Lainz, Baumgarten und St. Rochus sowie im Psychiatrischen Krankenhaus und im Pulmologischen Zentrum durchgeführt. Das Programmangebot umfaßte wiederum Rhythmikstunden, Lichtbildvorträge, Theaternachmittage, Filmveranstaltungen, Lesungen von Schriftstellern, Musikabende usw. Wichtig für den Erfolg des Projekts war vor allem, die Personen unmittelbar anzusprechen, ihnen das Leben in den Heimen bzw. Anstalten zu erleichtern und gleichzeitig auch Hilfestellungen für die zuständigen Betreuer anzubieten. Im Patientencafé Lainz wurden deshalb nicht nur Inhalte der „klassischen“ Allgemeinbildung vermittelt, sondern auch Versuche zur Reaktivierung von intellektuellen, sozialen und emotionalen Bedürfnissen gemacht. Leicht modifiziert wurde die Zielsetzung dieses Projekts 1985 insofern, als man versuchte, die Bewohner von Pensionistenheimen für Bildungsarbeit soweit zu interessieren, daß sie in der Lage wären, die Tätigkeit der Animatoren und Ergotherapeuten zu unterstützen.

Mit der Entwicklung der „Abteilung Fernkurse und Selbststudienmaterial für Erwachsene“ bemühte sich der Verband Wiener Volksbildung als neuer Träger des von der Abteilung initiierten und geförderten Fernlehrprojekts im Jahre 1985, Modelle einer Verbindung von Fernlehrmaterial und Kursen an Volkshochschulen zu entwickeln, die in einer künftigen ersten Unterrichtsphase möglichst vielfältig erprobt werden sollen. Ausgangspunkt dafür war die in Testversuchen gewonnene Erkenntnis, daß an Fernlehrgängen die 31- bis 40-jährigen deutlich überrepräsentiert sind. Weiters konnte man feststellen, daß 60 Prozent der Teilnehmer Frauen und 64 Prozent berufstätig sind. Eine eigens in Auftrag gegebene Grundlagenstudie des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung ergab überdies, daß mehr als die Hälfte aller befragten Fernschüler zumindest einmal in den letzten Jahren einen weiterbildenden Kurs belegt hatten. Dabei ist der Bekanntheitsgrad der Fortbildungsmöglichkeiten im Rahmen von Bildungseinrichtungen sehr hoch; nur ein Prozent der Interviewten konnte keine Institution angeben, 93,4 Prozent hingegen kannten die Volkshochschulen. Ein recht interessantes Teilergebnis stellen die Angaben der Kursteilnehmer über die subjektive Bedeutung der Freizeit dar, woraus sich folgende Reihung ergab (in Klammern der Anteil in Prozenten): Entspannung (72,2), Bildung (56,1), Entfaltung (39,2), Unterhaltung (37,7), Geselligkeit und Unternehmungslust (jeweils 35,4), Ruhe (22,6), Fröhlichkeit (21,2), Gemütlichkeit (16,5), Ablenkung (16,0), Zerstreuung (14,2), Sorglosigkeit (11,3), Einsamkeit (4,7), Fleiß (4,2) und Faulheit (3,3). Die erhobenen Sozialdaten ergaben keinen Hinweis darauf, daß mehr „bildungsbenachteiligte“ Personen erreicht worden sind, als durch die Präsenzkurse der Volkshochschulen erfaßt wurden. Von ihren Freizeitassoziationen her handelt es sich aber um einen potentiellen Teilnehmerkreis für Volkshochschulkurse, der im Laufe der Beschäftigung mit dem Fernkursmaterial eine starke Motivation entwickelt, sich auch im persönlichen Kontakt mit Lehrenden und Lernenden weiterzubilden.

Ein weiteres Projekt des Verbandes Wiener Volksbildung ist die Dezentralisierte Zielgruppenarbeit für Behinderte im Bildungszentrum Aktiv, die 1985 letztmalig von der Abteilung in der bisherigen Form unterstützt wurde, da die dafür notwendigen Aufwendungen in Hinkunft in das Ordinarium des Verbandes Wiener Volksbil-

dung übergehen. Sehr bewährt hat sich auch das Projekt Zweiter Bildungsweg, zu dem der „Offene Hochschulzugang“ und die „Hauptschulabschlußkurse für In- und Ausländer“ gehören. Einzelne Vorhaben wie die „Projektgruppe Rennbahnweg“ oder „Wohnen in Floridsdorf“ wurden, da sie Bestandteile der dezentralen Bildungsarbeit sind, von der Abteilung finanziell unterstützt, ebenso Symposien — auch wegen ihrer oft impulsgebenden Wirkung.

Die oben genannten Projekte wurden mit rund 1,750.000 S subventioniert. Durchgeführt wurden sie jeweils vom Verband Wiener Volksbildung in enger Kooperation mit der Abteilung.

Förderungen wurden auch für folgende volksbildnerisch interessante Aktivitäten gewährt: Das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung führte die mit 216.000 S unterstützte Aktion „Lesen im Park“ im Kurpark Oberlaa und im Donaupark durch. Für die Abhaltung des Landeswettbewerbs 1985 „Jugend musiziert“ in Wien in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und darstellende Kunst und für die Entsendung von Preisträgern sowie Korrepetitoren zu diesem Wettbewerb nach Leoben wurde dem Verein der Freunde der Musiklehranstalten der Stadt Wien eine Ausfallhaftung bis zu 95.000 S gewährt. Der Verein Hilfscenter Hietzing erhielt eine Subvention von 20.000 S, die er vornehmlich für den Ankauf bzw. die Adaptierung eines zweiten Kurslokales (13. Bezirk) verwendete. Eine Wanderausstellung über „Wiener Schulbauten der Zweiten Republik“ des Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums erforderte 200.000 S, die Erstellung des Faltprospektes „Bildungsbauten der Stadt Wien“ durch dieselbe Institution schlug mit 60.000 S zu Buche. Der Verband Österreichischer Volksbüchereien und Volksbibliothekare betreute auch 1985 die Krankenhausbüchereien im Wilhelminenspital, im Sozialmedizinischen Zentrum Ost und im Mautner Markhof'schen Kinderspital, die mit 82.000 S gefördert wurden. Für die überaus erfolgreiche Konzertreise des Konservatoriums der Stadt Wien nach Norwegen übernahm die Abteilung eine Ausfallhaftung bis zu 200.000 S. Unterstützt wurden weiters der Verein „Art Institute Vienna“, der zwei Gitarreworkshops organisierte (35.000 S), das Franz Schubert Konservatorium für Musik und darstellende Kunst (220.000 S), wobei in der Zweckwidmung der Förderungssumme auch die Durchführung eines Jazz-, Kompositions- und Harfenseminars enthalten war, sowie das Konservatorium für Musik und Dramatische Kunst mit einer Subvention in der Höhe von 100.000 S, die der Fortführung seiner musikerzieherischen Aktivitäten gewidmet war. Für den Verein „Musica Juventutis“ wurden zur Abhaltung von Konzerten in Krankenanstalten 25.000 S bereitgestellt. Mittel in der Höhe von 20.000 S erhielt der Katholische Familienverband, um wieder „Mütterseminare“ anbieten zu können. Schließlich wurde dem Verein zur Förderung der Modeschule der Stadt Wien, und zwar zur Durchführung der Veranstaltungsreihe „Junge Mode — Junge Musik aus Wien“ in Vorarlberg und zur Einrichtung eines Italienischkurses an der Modeschule, eine Unterstützung von 61.840 S gewährt. Insgesamt wurden im Bereich Erwachsenenbildung, einschließlich des Alternativbereiches, im Jahre 1985 50 Vereine und Institutionen mit einem Gesamtaufwand von rund 88 Millionen Schilling gefördert.

Die Aktivitäten der Abteilung auf dem Sektor „Angelegenheiten des Fremdenverkehrs“ umfaßten wie in den Vorjahren u. a. die Erstellung von Gutachten bei Kreditmaßnahmen, die fachliche Beratung und Mitarbeit bei einschlägigen Problemen, die Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverband für Wien, die Teilnahme an Seminaren und Tagungen. Mit ihren Bemühungen versuchte die Abteilung, nicht zuletzt auch der ständig zunehmenden Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Bundeshauptstadt Rechnung zu tragen.

Zur Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes wurde dem Verband Wiener Volksbildung eine Jahressubvention in der Höhe von 50,401.000 S zur Verfügung gestellt. Dieser Verband ist die Dachorganisation von 15 Wiener Volkshochschulvereinen. Insgesamt wird an mehr als 150 über die ganze Stadt verteilten Kursorten ein umfassendes Bildungsangebot präsentiert. Es erstreckt sich grundsätzlich auf alle Wissensgebiete und beinhaltet auch die Vermittlung und Förderung von künstlerischen sowie handwerklichen Fertigkeiten. Darüber hinaus tragen traditionsreiche Sondereinrichtungen zur bekannten und anerkannten Vielfalt des Angebots bei. Es sind dies das Planetarium und die Urania-Sternwarte, die Kleine Galerie der Gesellschaft der Kunstfreunde, die Künstlerische Volkshochschule und das aus der ehemaligen Volkshochschule für Hörbehinderte hervorgegangene Bildungszentrum aktiv. Insgesamt fanden im Studienjahr 1984/85 7.864 Kurse statt, die von 99.717 Teilnehmern besucht wurden. 6.004 sonstige Veranstaltungen (Einzelvorträge, Vortragsreihen, Filmvorführungen, Ausstellungen usw.) wurden von 752.911 Besuchern frequentiert. Wenn man die von hausfremden Organisationen durchgeführten Veranstaltungen berücksichtigt, kommt man auf eine Gesamtbesucherzahl von über 1,500.000. Der Verband Wiener Volksbildung verwaltet aber auch die von der Stadt Wien der Volksbildung zur Verfügung gestellten Bauten, darunter 4 Volksheime und 11 Häuser der Begegnung. Die Abdeckung offener Miet- und Betriebskostenforderungen für diese Objekte aus den Vorjahren wurde dem Verband mit einem Betrag von 17,096.000 S ermöglicht. Zur Instandsetzung von Bauschäden an den Volksbildungsbauten wurde dem Verband eine zusätzliche Subvention in der Höhe von 3 Millionen Schilling gewährt.

Das Katholische Bildungswerk wurde mit einem Betrag von 270.000 S gefördert. Es umfaßt zirka 70 örtliche Bildungswerke und 25 sonstige Einsatzorte. Die Bildungsarbeit beruht auf zentralen Veranstaltungen im Stadtzentrum sowie auf regelmäßigen Veranstaltungen in Zweigstellen, die zumeist mit dem Sitz einer Pfarre identisch sind. Im Bereich der konfessionellen Erwachsenenbildung wurde weiters das Evangelische Bildungswerk mit 25.000 S subventioniert.

Der Verein für soziale Bildungsarbeit erhielt insgesamt 1,750.000 S. Er sieht seine Hauptaufgabe in der Betreuung Jugendlicher und junger Erwachsener in Krisensituationen. Auffällige Einzelgänger im Randbereich der Jugendszene gehören ebenso zur Zielgruppe wie etwa Personen, die sich zur Bewältigung ihrer Probleme in Haus- und Wohngemeinschaften zusammengefunden haben oder versuchen, ihren Lebensunterhalt mit alternativen Arbeitsformen zu finanzieren.

Dem Verein Kulturzentrum Spittelberg, der das Kommunikationszentrum im „Amerlinghaus“ führt, wurden 2,500.000 S an Förderungsmitteln zur Verfügung gestellt. Bedingt durch seine räumliche Beschränktheit, die größere Veranstaltungen nicht zulässt, hat sich das Amerlinghaus zu einem Treffpunkt für Initiativgruppen verschiedenster Art entwickelt und erfüllt auf diese Weise eine wichtige Funktion in Wien.

Der Verein Forum Wien Arena erhielt zur Förderung seiner Aktivitäten in der Arena 1,100.000 S. In dem jahrelang stabilen Verein gab es in der zweiten Hälfte 1985 eine interne Krise, die aber allem Anschein nach in absehbarer Zeit überwunden sein dürfte.

Der Verein der Freunde der Städtischen Büchereien und der der Musiklehranstalten der Stadt Wien konnten zusätzlich zu den von der Stadt Wien bereitgestellten Mitteln in der Höhe von 1 Million Schilling von Bund und Wirtschaft eine wirksame Förderung erhalten. Ihr Wirken dient der Vertiefung der Arbeit der Institute, z. B. in der Leserziehung und Lesewerbung, in der Durchführung zahlreicher Veranstaltungen in den Bücherei-außenstellen und im Haus des Buches (etwa Andersen-Tag, Tag der Lyrik, Ausstellungen, Diskussionen, Lesungen, Leserrunden usw.) oder in der Realisierung von Gastspielen in Wien, Niederösterreich und im Burgenland durch die Ensembles und Solisten des Konservatoriums der Stadt Wien und der Musikschulen, des Robert-Stolz-Stipendiums in Zusammenarbeit der Städte Wien und Melbourne oder der Widmung zahlreicher Stipendien an außerordentliche Begabungen.

In dem von den Vereinten Nationen zum „Internationalen Jahr der Jugend“ deklarierten Jahr 1985 konnte das Landesjugendreferat im Rahmen seiner Aufgaben im Bereich der außerschulischen Kinder- und Jugendbetreuung zahlreiche neue Initiativen beginnen und Akzente für die künftige Jugendarbeit setzen. Erfolgreiche neue Konzeptionen für Veranstaltungen und Aktionen konnten weitergeführt und ergänzt werden, bewährte Aktionen wurden wie bisher fortgesetzt.

Die Aktivitäten zum Internationalen Jahr der Jugend wurden mit einer von Herrn Bürgermeister Prof. Dr. Helmut Zilk und vom Amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend und Familie, Frau Ingrid Smejkal, initiierten Briefaktion begonnen, in deren Rahmen alle jungen Wienerinnen und Wiener der Jahrgänge 1966 bis 1971 Gelegenheit erhielten, ihre Fragen, Anliegen und Wünsche direkt an die Stadtverantwortlichen heranzutragen. Zur Förderung sozialer Kontakte und zur Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen, auch zwischen Jung und Alt, wurde der Fonds „Miteinander“ eingerichtet; von den rund 300 Interessierten wurden bei dieser Aktion zahlreiche Projekte vorgeschlagen, von denen 81 realisiert werden konnten. Die Zentralsparkasse und Kommerzbank Wien konnte als Sponsor gewonnen werden. Durch die Aktion „Teurer Durst“ versucht man, den Konsum alkoholfreier Getränke unter Jugendlichen zu fördern. Unter dem Titel „Junger Gemeinderat“ wurde eine Diskussionsreihe im Sitzungssaal des Wiener Gemeinderates veranstaltet, wo zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens zu vielen Fragen aus den Bereichen Recht, Schule, Politik und Umwelt Stellung nahmen. Im Spätherbst wurde die Aktion „Wien-Briefkasten“ realisiert, die zu einer weiteren Verbesserung der Kontaktmöglichkeiten zwischen Jugendlichen und Stadtverantwortlichen beitragen soll. Dieser allen Wiener Schulen, außer den Volksschulen, zur Verfügung gestellte „Wien-Briefkasten“ wurde auf einer Schulwandtafel montiert, auf der auch die erste Ausgabe einer Schulwandzeitung, die in Hinkunft etwa fünfmal jährlich erscheinen und Informationen über für Jugendliche aktuelle Bereiche bieten wird, angebracht war. Bei den Baumpflanzaktionen „Schulwald“ und „Jugendbürgerwald“ wurden von Tausenden Wiener Jugendlichen in vier Aufforstungsgebieten rund 10.000 junge Bäume gesetzt und damit ein Beitrag zur aktiven Umweltgestaltung geleistet.

Durch die Einrichtung des Wiener Kosmos-Kino als Kinder- und Jugendfilmzentrum war es möglich, neue Schwerpunkte in der Film- und Medienerziehung zu setzen. Die Veranstaltungen in diesem Kino wurden von rund 65.000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen besucht, darunter etwa 35.000 Teilnehmer an Schulveranstaltungen und Filmdiskussionen sowie 12.000 Teilnehmer von Jugendorganisationen und Gruppen. Die bemerkenswerteste Veranstaltung waren wohl die „Internationalen Kinderfilmtage“ im September.

Von Bedeutung und Umfang her gesehen stellen die Ferienspiele das größte Angebot an sinnvoller Freizeitgestaltung für schulpflichtige Kinder dar. Das Sommerferienspiel in den Monaten Juli und August umfaßte 64 Stationen (Einzelprogrammangebote), an denen 508.860 Kinder und Jugendliche teilnahmen. Zum ersten Mal wurde auch ein Spezialprogramm für 13- bis 15jährige angeboten, das großen Anklang fand. Besondere Aktionen in dieser Veranstaltungsreihe waren die Ausstellung „Wohnen — Spielen“ in der Volkshalle des Wiener Rathauses, die Ausstellung „Kinder in Chile“ und besonders die Abschlußveranstaltung am 3. September 1985 in der Wiener Stadthalle, deren neue Konzeption erfolgreich umgesetzt wurde. An dem umfangreichen Aktivitätenangebot des Semesterferienspiels nahmen 108.110 Besucher teil, wobei auch hier ein Programmteil für die Altersstufe der 13- bis 15jährigen angeboten wurde. Auf dieses erweiterte Programmangebot kann nicht zuletzt die merkliche Frequenzsteigerung gegenüber dem Vorjahr, rund 15 Prozent, zurückgeführt werden. Das für die gesamte Familie konzipierte Winterferienspiel zum

Jahreswechsel 1985/86 umfaßte — wie bei allen Ferienspielen — Sportveranstaltungen, Kreativaktionen, Museumsaktivitäten und naturbezogene Stationen. In der Aktionswoche konnten 42.676 Besucher verzeichnet werden. Besondere Attraktionen in diesem Programmangebot stellten die Stationen „Gesellschaftsspiele“ im Festsaal des Wiener Rathauses, die „Blumenfabrik“ im städtischen Reservegarten Hirschstetten oder „Lesen — Lachen — Liedermachen“ dar.

Die Aktivitätenreihe Familiensonntag wurde wieder an zehn Sonntagen durchgeführt, wobei jeweils rund 15 Einzelveranstaltungen angeboten wurden. Führungen durch städtische Einrichtungen bildeten einen Schwerpunkt in den jeweiligen Veranstaltungsprogrammen, der von den Familien besonders positiv aufgenommen wurde. Vorstellungen junger Theatergruppen und die Einbeziehung des Wiener Konzerthauses brachten ebenso interessante neue Akzente; weiters wurde versucht, die Wiener Jugendorganisationen stärker in den Veranstaltungsbereich miteinzubeziehen. An der Veranstaltungsreihe „Familiensonntag“ nahmen 108.000 Besucher teil. Am Nachmittag des 1. Mai fand das traditionelle „Mitspielfest“ auf dem Rathausplatz statt, bei dem trotz schlechter Witterung rund 8.000 Wienerinnen und Wiener begrüßt werden konnten. An dem gemeinsam mit der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen durchgeführten 33. Wiener Landesredewettbewerb beteiligten sich 340 Redner. Besonders häufig wählten sich die Redner — Schüler der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen sowie mittleren und höheren Schulen, aber auch Präsenzdiner — Themen aus den Bereichen Friedenspolitik, Freiheit und Ökologie.

Die 1978 zum ersten Mal vom Landesjugendreferat ausgeschriebene Veranstaltungsreihe Internationale Jugendtheatertage konnte im Theater „Treffpunkt Petersplatz“ fortgeführt werden. Auf diesem elf Tage dauernden Theaterfestival (24. Juni bis 4. Juli 1985) zeigten 16 Theatergruppen ihre anspruchsvollen Produktionen in Originalsprache. Diesmal konnten auch Gruppen aus der UdSSR und Großbritannien begrüßt werden. Die insgesamt 279 Mitglieder der teilnehmenden Gruppen konnten bei ihren Aufführungen 1.397 Zuseher anziehen. Die jährlich mit alternierenden Themen stattfindende „Internationale Konferenz“ im Rahmen der Internationalen Jugendkontakte behandelte den Komplex „Spielmobilarbeit in Europa“. Die Zahl von mehr als 200 Teilnehmern verweist auf ein vorher noch nie dagewesenes Interesse. Die 1980 begonnenen Austauschprogramme mit europäischen Städten, deren Jugendbildungs- und -betreuungsarbeit im außerschulischen Bereich für Wien vergleichbare bzw. verwertbare Akzente aufweist, wurden durch Besuche in Hamburg und Budapest fortgeführt. Während des Sommerferienspiels fand ein Austausch von Kindergruppen zwischen der österreichischen und ungarischen Hauptstadt statt. Eine Delegation des Landesjugendreferates erhielt Gelegenheit, beim Spielmarkt der Akademie Remscheid/BRD sowie an einer Tagung des Jugendamtes München zum Thema „Kinder- und Jugendkultur“ teilzunehmen.

Unter den Schulaktivitäten übertraf der Start der neu geschaffenen Aktion „Musik aktiv“ alle Erwartungen; rund 1.500 Schüler aus 50 Wiener Pflichtschulen waren daran interessiert, musikalisch aktiv zu sein, und wollten ein kurzes Programm mit Singen, Tanzen oder Musizieren darbieten. Die bereits seit 1975 existierende Aktion „Treffpunkt Schule“ wurde im Jahre 1985 an sieben Standorten weitergeführt und bot an 31 Klubtagen insgesamt 11.438 Wiener Buben und Mädchen Gelegenheit, ihre Schule auch als Stätte für Spiel und Sport kennenzulernen. Auch die im Herbst 1979 gestartete Aktion „Schülerklubs“ an Volksschulen mit 5-Tage-Woche wurde 1985 weitergeführt. Die insgesamt 27 offenen Schulen mit Klubbetrieb am Samstagvormittag wurden im Schuljahr 1984/85 von 10.032 Volksschulkindern besucht. Die gemischtsprachig betriebenen Klubs wurden von 2.081 Kindern aus zumeist türkischen Gastarbeiterfamilien frequentiert. Ebenso wurden Modellversuche mit der Einrichtung von Lernhilfemöglichkeiten initiiert. Die zur Förderung der Kreativität der Kinder veranstalteten Kurse für Malen und Zeichnen, Modellbau, Fotografie und Mädchenwerken konnten im bisherigen Umfang fortgeführt werden. Zusammen mit der MA 15 bot man an rund 150 Wiener Schulen Haltungsturnkurse an, die die bei zahlreichen Schülern auftretenden Haltungsschäden beseitigen helfen sollen. An den insgesamt 193 Einzelveranstaltungen der traditionellen Reihe „Bezirksjugendsingen“ wirkten insgesamt 1.080 Chor-, Tanz- und Spielgruppen aus Wiener Schulen mit. An den 188 Veranstaltungsorten wurden 40.513 Besucher gezählt. Traditionelle Veranstaltungen wie „Malen im Museum“, „Volkstanzfest“ im Schloß Belvedere und ähnliche mehr wurden wie bisher fortgeführt. Ihre Aufgabe, die Vermittlung allgemeingültiger Inhalte und Fertigkeiten für die Jugendarbeit, erfüllte die Wiener Jugendleiterschule durch Abhaltung eines Grundkurses und Ausschreibung zahlreicher Fachkurse, in denen auch besonders aktuelle Themenbereiche wie Computer in der Jugendarbeit, Computerspiele, Jugendarbeitslosigkeit oder destruktive Kulte behandelt wurden. Darüber hinaus wurden Mitarbeiterausbildungsveranstaltungen für Betreuer des Ferienspiels und auch der Schülerklubs durchgeführt. Mehr als 300 Personen nutzten die durch die Bibliothek geschaffenen Fortbildungsmöglichkeiten.

Durch Projektarbeiten, Studioeinführungen, Seminarveranstaltungen und videotechnische Einsätze konnte das Medienzentrum rund 3.200 Personen erfassen. Die von Schulen oder Organisationen herangetragenen medienpädagogischen Projekte erforderten 370 Einsätze der Mitarbeiter des Medienzentrums. Das erstellte Konzept eines „Medienbaukastens“ (Lehreinheiten auf Video mit Begleitmaterial) konnte konkretisiert und eine Umsetzungsmöglichkeit für 1986 in Aussicht gestellt werden. Bedarfsorientierte Konzepte für die geplante Übersiedlung dieser Einrichtung in die neuen Räume in der Kirchengasse (früherer Z-Klub) wurden erarbeitet.

Die in Zusammenarbeit mit der MA 51 durchgeführten Sportveranstaltungen für Kinder und Jugendliche wurden vielfach in die Ferienaktivitäten und Jugendveranstaltungsreihen des Referates eingebunden. Die Aktionen „Jugendeislaufen“, „Fahrt zum Schnee“, „Weihnachts- und Semesterschikurse“, „Spiel- und Talenteschwimmen“ u. a. m. boten wieder Zehntausenden Wiener Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung. Die Veranstaltung mit der höchsten Besucherfrequenz war die Aktion „Sportplatz der offenen Tür“, die in den Monaten Mai bis August verschiedenste Möglichkeiten für Sport und Spiel unter Aufsicht und Anleitung nebenberuflicher Sportlehrer anbot: es wurden 32.278 Teilnehmer gezählt.

Die als Nachfolgeaktion zum früheren „Wiener Ferien-Club“ konzipierte und unter dem Sammeltitle „Jugend in Wien“ propagierte Jugendveranstaltungsreihe konnte ein weiterhin ansteigendes Interesse verzeichnen. Die auf die Zielgruppe der 14- bis 19-jährigen ausgerichteten Veranstaltungen umfaßten zahlreiche kulturelle, sportliche, musische und mediale Freizeitgestaltungsangebote. Das breit gestreute Angebot, das von Popkonzerten bekannter Gruppen in der Wiener Stadthalle über Computer-Camps bis zu Literaturcafés reichte, zog allein in den Sommermonaten Juli und August 58.907 Besucher an. Konzerte international bekannter Gruppen und Künstler, wie z. B. Deep Purple, Gianna Nanini und Nick Kershaw sowie der österreichischen Pop-Idole Wolfgang Ambros, Rainhard Fendrich, Peter Cornelius und Wilfried, wurden miteingebunden. Durch die Unterstützung der MA 7 wurde die Durchführung des „Vienna Folk-Festivals“ auf dem Platz des Wiener Trabrennvereines Krieau ermöglicht. Dieses zwei Tage dauernde Festival, das bereits ein Fixpunkt im Veranstaltungskalender jedes Wiener Folkniks ist, wurde von mehr als 6.000 Musikbegeisterten besucht. Österreichs größter Bandwettbewerb „pop-odrom“ bot 118 Amateurgruppen Gelegenheit, ihr Können vor Jury und Publikum zu demonstrieren. Die Sparte „Rock“ wurde mit einer Großveranstaltung in der Kurhalle Oberlaa abgeschlossen, bei der als Stargast „Roger Chapman and the short list“ auftrat. Mit dem neu gestarteten LP-Sampler-Projekt „Rock news of Vienna“ konnte eine weitere Maßnahme zur Förderung neuer Wiener Popgruppen realisiert werden. Um die Zielgruppe durch die „Jugend in Wien“-Programme noch stärker erfassen zu können, wurde die Informationsarbeit intensiviert und das „direct-mailing-system“, mit dem derzeit rund 11.000 Interessierte angeschrieben werden, weiter ausgebaut.

Anlässlich ihres politischen Geburtstages lud der Bürgermeister die jungen Wienerinnen und Wiener der Geburtsjahrgänge 1965 und 1966 zu Jungbürgerfeiern ein. Das bewährte Konzept erhielt durch die Aufnahme zusätzlicher Veranstaltungen innovative Akzente. Die Jungbürgerfeiern boten den großjährig gewordenen jungen Wienerinnen und Wienern ein Orchesterkonzert, eine Ballveranstaltung, eine Theateraufführung, ein Pop-Konzert der Gruppe „Deep Purple“ und das Vienna Folk-Festival zur Auswahl an. An diesen Veranstaltungen, zu denen erstmals ein Doppeljahrgang eingeladen wurde, insgesamt 38.838, nahmen 33.927 Jungbürger teil. Der herausragende Erfolg des Musicals „Cats“ im Theater an der Wien wirkte sich auch auf diese Veranstaltungsreihe aus: Insgesamt 21.240 Jungbürger entschieden sich für dieses Angebot, so daß das Landesjugendreferat insgesamt 25 Veranstaltungen des Musicals ankaufen mußte. Im Rahmen dieser bereits zum zwanzigsten Mal organisierten Veranstaltungsreihe erhielt jeder Jungbürger den Band „Wien auf alten Photographien“ als Jungbürgerbuch 1985. Daß diese Veranstaltungsreihe immer stärker akzeptiert wird, zeigt die Tatsache, daß 85 Prozent aller Eingeladenen an den angebotenen Veranstaltungen teilnahmen.

Im Jahre 1985 wurden im Landesjugendreferat insgesamt 93 Subventionsansuchen bearbeitet. 54 der gestellten Anträge konnten positiv erledigt und damit der kulturellen Jugendbetreuung Förderungsmittel in der Höhe von 125.627.000 S gewidmet werden. Ein Großteil dieser Mittel ging an den für die Führung und den Betrieb von derzeit 27 Wiener Jugendzentren verantwortlichen Verein „Jugendzentren der Stadt Wien“ (insgesamt 77.189.000 S), der damit auch begonnene Umbau- bzw. Adaptierungsvorhaben zügig fortsetzen konnte. Durch den Einsatz dieser Subventionsmittel war es möglich, das Jugendzentrum in 12, Aichholzgasse 52, fertigzustellen und in Betrieb zu nehmen. Die baulichen Arbeiten am ersten kommunalen Jugendzentrum in der Brigittenau wurden fortgeführt, und das Jugendzentrum in 10, Neilreichgasse 115, hat einen Teilbetrieb aufgenommen. Dem Verein „Wiener Jugendkreis“ wurden für die finanzielle Abwicklung und organisatorische Unterstützung der vom Landesjugendreferat geplanten und betreuten Aktionen und Veranstaltungen Förderungsmittel in der Höhe von 31.896.000 S zuerkannt. Die Arbeit der im Bundesjugendring vertretenen Wiener Jugendorganisationen, einschließlich der von diesen Vereinigungen durchgeführten Sonderprojekte, wurde mit Förderungsmittel in der Höhe von 3.681.000 S unterstützt. Einer Vielzahl anderer in der außerschulischen Jugendbetreuung tätigen Vereinigungen, Organisationen, Jugendgruppen und Kindertheaterensembles wurde ein Subventionsbetrag von insgesamt 6.228.000 S gewährt. Größter Förderungswerber in diesem Teilbereich war der Verein „Freunde der Musiklehranstalten der Stadt Wien“, der die Aktion „Musik hören – Musik verstehen“ erfolgreich weiterführen und mehr als 40.000 Wiener Schüler ansprechen konnte. Der Förderungskatalog der Abteilung wird durch erstmals gewährte Unterstützungen für museumspädagogische Aktivitäten wie z. B. den 1985 eingeführten Museumsbus ergänzt.

Die Städtischen Büchereien konnten ein weiteres Ansteigen des Leseinteresses in Wien um 4,9 Prozent verzeichnen und mit 3.551.925 Entlehnungen einen neuen Höchstwert erreichen. Die Umstellung des Verbuchungssystems auf EDV in der Zweigstelle 2, Zirkusgasse 1–3, wurde abgeschlossen, in der Zweigstelle 4, Favoritenstraße 8, die dafür entsprechende Vorbereitung fortgesetzt. In der Zentrale der Städtischen Büchereien begannen die Vorarbeiten für die Erstellung eines Microfiche-Kataloges über den Gesamtbuchbestand, der nach Fertigstellung in den

größeren Zweigstellen mittels Lesegeräten den Bibliothekaren und Benützern zur Verfügung stehen soll. Die neu errichtete Zweigstelle 21, Brünner Straße 138, hat am 1. Dezember den Probetrieb aufgenommen; die offizielle Eröffnung erfolgte am 22. Jänner 1986. In der Zweigstelle 18, Weimarer Straße 8, wurden die umfangreichen Renovierungsarbeiten, die Umstellung auf Freihandbetrieb und die komplette Neumöblierung abgeschlossen. Die Inbetriebnahme dieser Bücherei ermöglichte die Schließung der Zweigstelle 18, Paulinengasse 13, deren Buchbestand in der neuen Bücherei 22, Rennbahnweg, verwendet werden wird. Neue Räume und neues Mobiliar erhielt die Lehrlingsbücherei 15, Hütteldorfer Straße 7–17. Die Übersiedlung erfolgte im Jänner 1986. Die neue Zweigstelle 6, Gumpendorfer Straße, wurde baulich fertiggestellt, die Bücherei 20, Leystraße 53, um die nebenliegende Wohnung (35,5 m²) vergrößert, Umbau und Neumöblierung wurden abgeschlossen. Zu diesen größeren Projekten kam noch eine Reihe von kleineren Anschaffungen, die den Betrieb der Städtischen Büchereien moderner und benutzerfreundlicher gestalten. So wurde für die Musikabteilung der Hauptbücherei eine neue Abspielanlage mit 14 Plattenspielern, 14 Verstärkern, 14 Kopfhörern, 1 CD-Plattenspieler, 2 Kassettenabspielgeräten einschließlich einer neuen Musiktke (Pult und Verkabelung) und eine Plattenwaschanlage angeschafft. Die Zentrale der Städtischen Büchereien benötigte eine Videoanlage, bestehend aus Videokamera, Videorekorder, Fernsehgerät, Netzgerät und Mikrofon, die bei Bedarf den Zweigstellen zur Verfügung steht und insbesondere bei der Mitarbeiterfortbildung eingesetzt wird. Weiters wurde ein Beschriftungsautomat erworben, womit die Beschriftung der Regale und der Hinweisschilder in den Zweigstellen erstmals auf einheitliche, gut lesbare und kostengünstige Weise erfolgen kann. In der Musikabteilung der Hauptbücherei sowie in der neuen Zweigstelle 21, Brünner Straße 138, und in der renovierten Zweigstelle 18, Weimarer Straße 8, wurde dieses Gerät bereits eingesetzt. Darüberhinaus erhielten die Lehrlingsbüchereien neue, bessere Kassettengeräte, die über abnehmbare Boxen verfügen, um den Intentionen der jugendlichen Benutzer entgegenzukommen. Neue Karteikästen wurden für die Hauptbücherei, einschließlich Musikabteilung, und die Zweigstelle 22, Bernoullistraße 1, angekauft. Mit diesen Anschaffungen und den begleitenden Maßnahmen wurden einige Büchereien weiter modernisiert und können sich noch benutzerfreundlicher präsentieren.

Innerhalb der Musiklehranstalten der Stadt Wien ergaben sich für das Konservatorium besondere Probleme: Um die negativen Auswirkungen des Kunsthochschulstudiengesetzes 1983 auf die Tätigkeit des Konservatoriums zu mildern, wurden Verhandlungen mit dem Bund aufgenommen, die das Ziel verfolgen, den Sui-generis-Status des Konservatoriums der Stadt Wien — aber auch aller anderen von Gebietskörperschaften getragenen österreichischen Konservatorien — zu erhalten, dem Konservatorium das Ausbildungsrecht für Musikerzieher weiter zu sichern, die Einbindung in das Bundesstudienförderungsgesetz und die Verleihung eines Berufstitels für Absolventen zu ermöglichen. Für die internationale Anerkennung des Konservatoriums der Stadt Wien sprechen u. a. die Ausbildung jordanischer Musiker, die Einladung von Lehrkräften an ausländische Musikinstitute zu Gastseminaren (z. B. Georg Mark in Seoul, Südkorea), das Ersuchen des Sultanates Oman um mehrjährige Ausbildung von 80 Musikern, das seit 1980/81 durchgeführte Robert-Stolz-Jahresstipendium als Preis für einen gesamtösterreichischen Musikwettbewerb, die Austauschkonzerte mit Ungarn und die hohe Zahl ausländischer Studierender am Konservatorium. Der Schülerstand ergab für das Schuljahr 1984/85 folgendes Bild: Am Konservatorium gab es 794 ordentliche und 385 außerordentliche Studierende sowie 5 Externisten, also insgesamt 1.184, darunter 332 ausländische Studenten aus 43 Staaten. An den Musikschulen wurden 3.932 Schüler unterrichtet, an der Kindersingschule 3.529. Die Gesamtschülerzahl an den Musiklehranstalten betrug also 8.645. Am Konservatorium wurden 8 Diplom-, 57 Reife-, 9 Abschluß-, 22 staatliche Lehrbefähigungs- und 14 Seminarprüfungen abgenommen.

Unter den zahlreichen Veranstaltungen sind vor allem die zwei Aufführungen des Chor- und Orchesterkonzerts des Konservatoriums unter der Leitung von Direktor Prof. Müller im Großen Musikvereinsaal mit Werken von Beethoven und Orff zu erwähnen. Das Konzertorchester bestritt weiters ein gemeinsames Konzert mit der Hochschule für Musik im Musikverein sowie sechs Konzerte im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Musik hören — Musik verstehen“ für die Wiener Schuljugend. Mit Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ gastierte die Opernschule an drei Tagen im neu renovierten Raimundtheater sowie in Baden, Wimpasing, Hollabrunn, Amstetten, Berndorf, St. Pölten und Wiener Neustadt. Weiters sind zu erwähnen das Kirchenkonzert in der Franziskanerkirche sowie 90 Klassen- und 22 Übungsabende im Konservatorium. Die Jazzabteilung gab zwei Konzerte im Konservatorium und vier Konzerte im Rahmen der Reihe „Musik hören — Musik verstehen“ im Mozartsaal. Unter dem Titel „Junge Mode — junge Musik“ gastierte die Big-Band der Jazzabteilung gemeinsam mit der Modeschule Hetzendorf in Bregenz und Dornbirn. Die im Februar neu eröffnete Schauspielklasse Elfriede Ott gab zwei Abende in Wien und in Gaaden. Einer norwegischen Einladung an den Wiener Bürgermeister folgend, absolvierten mehrere Abteilungen des Konservatoriums eine Tournee, die sie in die Städte Bodö, Steigen, Mo i Rana und Glomfjord führte. Das Konzertorchester des Konservatoriums spielte sechs Konzerte, die Studierenden der Klasse Mrazek boten drei Operetten- und Musicalaufführungen, und die Jazzabteilung spielte 2 Konzerte. Sehr erfolgreich waren die in Nordnorwegen stattfindenden „Wiener Musikfesttage“. Die Musikschulen veranstalteten zwei Lehrerkonzerte, 17 Jahreskonzerte sowie zahlreiche Klassen- und Übungsabende. Ein gemeinsames Konzert der Musikschulen fand im Mozartsaal statt. Das „Festliche Singen und Musizieren“ der Kindersingschulen (Großer Konzerthausaal) stand unter dem Motto „Himmel und Erde lachen“, wobei die kleinen Sänger vom Konzertorchester und einem Blockflötenensemble des Konservatoriums begleitet wurden. In den Sommermonaten standen die Räume des Konservatoriums den „Wiener Meisterkursen“ zur

Verfügung. Die Vorbereitungen für die Übernahme des Volksheimes Per-Albin-Hansson-Siedlung als Musikschulzentrum 1986 und für die Anmietung eines noch zu sanierenden Bundesobjektes im Augarten für die Musikschule Leopoldstadt wurden weitergeführt. Für bauliche Maßnahmen in der Hansson-Siedlung wurden 700.000 S gewidmet.

Die Veranstaltungen der Modeschule der Stadt Wien waren auch 1985 wieder sehr reichhaltig. Im Juni konnte die Modeschau „Rhythmus 85“ und die Kreppapier-Revue der 2. Klassen mit dem Titel „Artefakt“ trotz dreier wetterbedingter Absagen mit Erfolg durchgeführt werden. Im Oktober bot man gemeinsam mit der Big-Band des Konservatoriums in Dornbirn und Bregenz die vielbeachtete Veranstaltungsserie „Junge Mode — Junge Musik aus Wien“, die vom ORF aufgezeichnet wurde. Erneut bestätigte sich das Ansehen der Schule in der Fachwelt bei zahlreichen Entwurfsaufträgen und Ideenwettbewerben österreichischer Firmen. Arbeitsaufträge von den Firmen Prandstätter (Brautkleider), Eybl (Pelzmodelle), Triumph International (Bademode), Bayer Austria (Strickmodelle), Feh (Servietten), Bundy & Bundy (Arbeitskleider), Internationales Wollsekretariat (Strickmodelle), Herba (Hostessenbekleidung), Steffner (Strickaccessoires), Verein der Trachtenmode (junge Trachtenmode) brachten große Erfolge und Anerkennung in der inländischen Modewirtschaft. Darüber hinaus nahmen drei Schüler am Rencontre du Jeune Talent der Schweizer Textilindustrie in St. Gallen teil. Bei diesem traditionsreichen internationalen Wettbewerb hatten sich Vertreter der Modeschule stets durch besonders kreative Leistungen ausgezeichnet.

Im Hinblick auf die von der Schulbehörde geforderten Ausbildungsziele der Modeschule wurde die Modernisierung und Erweiterung der technischen Ausstattung im Rahmen der budgetären Möglichkeiten fortgesetzt. Unter anderem wurden Spezialnähmaschinen und eine Bügelanlage für die Fachabteilung für Modeentwurf und Damenkleidernähen angeschafft. Mit Hilfe des Vereines der Freunde der Modeschule, der auch von Textil- und Bekleidungsfachverbänden sowie einschlägigen Firmen unterstützt wird, konnte die elektronisch gesteuerte Strickmaschine komplettiert werden. Mit der angekauften Videoanlage können die von der Textilindustrie kostenlos zur Verfügung gestellten Videobänder mit den neuesten Trendkollektionen im Modeentwurfsunterricht verwertet werden. Für die von den Magistratsabteilungen 26, 32 und 34 in Auftrag gegebenen Instandhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten wurden 1.170.705 S aufgewendet. Damit wurde u. a. die Klassenzimmerbeleuchtung der beiden zweiten Jahrgänge und der beiden dritten Klassen der Fachabteilung für Modeentwurf und Damenkleidernähen auf die für einen Unterrichtsraum erforderliche Beleuchtungsstärke erhöht. Das Lehrerkollegium der Modeschule umfaßte im Jahre 1985 38 Personen, davon waren 17 Lehrer vollbeschäftigt und 21 teilbeschäftigt. Der Stand des Verwaltungspersonals betrug 14 Personen. Der Schülerstand war folgender: Jänner 1985 — 208 Schüler, Dezember 1985 — 200 Schüler. Von diesen 200 Schülern stammten 94 aus Wien, 71 aus den Bundesländern und 35 aus dem Ausland.

Im Rahmen ihrer personellen und kompetenzmäßigen Möglichkeiten konnte die Landesbildstelle Wien alle Betreuungsarbeiten, mit denen man an sie herantrat, durchführen. Unter anderem ist die Landesbildstelle für die Beschaffung von audiovisuellen Medien und Geräten für die Wiener Pflichtschulen und die Dienststellen des Magistrates zuständig. Diareihen und Filme werden, falls es das Budget zuläßt, auch selbst produziert. Die Landesbildstelle Wien fungiert als Geschäftsstelle der Film-Koproduktion der Bundesländer. Im Bereich der Dia-Eigenproduktion konnten die Arbeiten an den Diareihen „Instrumentenkunde“, „Beeren am Strauch“, „Schloß und Park von Schönbrunn“ und „Der Schönbrunner Tiergarten“ abgeschlossen werden. Weiters wurden drei neue Diareihen zur Unterstützung der Leseerziehung, die gemeinsam mit dem Buchklub der Jugend produziert wurden, fertiggestellt, und zwar „Komm, sagte die Katze“, „Eisbär, Erdbär und Mausbär“ und „Da ist eine wunderschöne Wiese“. Die Arbeiten an den Diareihen für den Musikunterricht „Zauberflöte“ und „Hänsel und Gretel“ wurden weitergeführt.

Im Bereich der Film-Eigenproduktion konnten die Arbeiten am Film „Puppenspiele (Die Klage des Nöck)“ abgeschlossen werden. Derzeit arbeitet man noch an den Filmproduktionen „Erholungsgebiete in Wien“, „Lobau“, „Fußgängerzone“, „Die Modeschule“ und „Standardtänze“. Die Koproduktion mit der MA 38 wird mit den Filmen „Bau der U 3“, „Bau der U 6“, „Vorschau auf U 3/U 6“ und „Die neue österreichische Tunnelbauweise“ fortgesetzt. In Koproduktion mit der MA 29 wurde auch die Arbeit am Film „Roßauer Brücke“ weitergeführt.

Von den Fotografen der Landesbildstelle wurden die Fotoaufträge der städtischen Dienststellen ordnungsgemäß erledigt, wobei Einnahmen von zirka 874.500 S erzielt werden konnten. Die auftragsgemäß kostenlos durchzuführende fotografische Betreuung der politischen Landes- und Gemeindeverwaltung (Bezirksvorstellungen, amtsführende Stadträte und Präsidialbüro) wurde fortgesetzt. Eine Fiktivbewertung dieser Arbeiten ergäbe Einnahmen von rund 613.500 S. Im Rahmen der kostenlosen Pflichtschulbetreuung konnten die an den Medienverleih der Landesbildstelle herangetragenen Wünsche der Schulen weitgehendst erfüllt werden, was bei einer fiktiven Bewertung eine Summe von etwa 9.330.000 S brächte (davon zirka 39.200 S effektiv).

Ein Problem stellte die Betreuung der Bundesschulen dar. Die noch ungelöste Frage, ob die Entlehnungen vom zuständigen Bundesministerium oder von den betroffenen Schulen selbst zu bezahlen seien, löste große Verwirrung aus und drückte sich in einem, zwar minimalen, Entlehnrückgang aus. Von den Bediensteten des technischen Dienstes wurden die audio-visuellen Geräte der Wiener Pflichtschulen im geforderten Umfang betreut. Dabei wurden Einnahmen von rund 314.000 S erzielt. Durch die Betreuung der Geräte des Burgenlandes konnten 22.000 S eingenommen werden. Weiterhin wurde auch das erfolgreiche Kursprogramm der Landesbildstelle angeboten. Während der „Medientage in der Landesbildstelle“ wurde den Lehrern wieder die Möglichkeit gegeben, neu angekaufte Medien

noch vor dem Einsatz im Unterricht kennenzulernen, was eine Verbesserung der Medienbetreuung und Medienausnutzung in den Schulen bewirken könnte.

Die Jahrestagung der Landesbildstellenleiter Österreichs fand in der Landesbildstelle Wien statt und wurde von der zuständigen Ressortstadträtin, Frau Ingrid Smejkal, eröffnet. Mit den Vorbereitungen für die Bildung eines Vereines der Freunde der Landesbildstelle wurde begonnen. Bauliche Verbesserungen im Gebäude der Landesbildstelle dienten der Erleichterung der Arbeitsvorgänge und der Beseitigung von Sicherheitsgefährdungen. Zusätzliche Ausstattungen im Videobereich sollen der Lehrerbildung und der Ausnutzung vorhandener Gerätetests in Schulen und in der Volksbildung nützen.

Die Abteilung konnte mit ihren Aktivitäten mehr als 3 Millionen Menschen ansprechen und für ihre Aktionen und Angebote, die den Kontakt zwischen Verwaltung und Bevölkerung vertieften, als Teilnehmer gewinnen. Man vermittelte dadurch Wissen und Information, Erlebnisse und unmittelbare Begegnungen auf breiter Basis, was bedeutete, daß man dem Ziel einer Demokratisierung von Kultur und Bildung und damit einer erhöhten Lebensqualität näher gekommen war.

Städtische Schulverwaltung

Im Schuljahr 1984/85 wurden 375 öffentliche allgemeinbildende Pflichtschulen mit 3.588 Klassen und 75.961 Schülern geführt, und zwar 209 Volksschulen (1.823 Klassen, 41.530 Schüler), 111 Hauptschulen (1.133 Klassen, 26.677 Schüler), 42 Sonderschulen (502 Klassen, 4.876 Schüler) und 13 Polytechnische Lehrgänge (130 Klassen, 2.878 Schüler). In den Volksschulen betrug die durchschnittliche Schülerzahl 22,8 (1983/84: 23,8), in den Hauptschulen 23,6 (1983/84: 24,9), in den Sonderschulen 9,7 (1983/84: 10,3) und in den Polytechnischen Lehrgängen 22,1 (1983/84: 24,1).

Die 60 privaten allgemeinbildenden Pflichtschulen mit insgesamt 452 Klassen und 11.663 Schülern gliederten sich wie folgt auf: 38 Volksschulen (303 Klassen, 8.070 Schüler), 20 Hauptschulen (126 Klassen, 3.362 Schüler) und 2 Sonderschulen (23 Klassen, 231 Schüler). Gegenüber den öffentlichen Schulen waren hier die Durchschnittsschülerzahlen höher, und zwar 26,6 (1983/84: 27,6) an den Volksschulen, 26,7 (1983/84: 27,8) an den Hauptschulen und 10,1 (1983/84: 9,7) an den Sonderschulen.

Hinsichtlich der Personalbewegung an den allgemeinbildenden Pflichtschulen ergab sich im Schuljahr 1984/85 folgendes Bild: Mit Stichtag 31. August 1985 unterrichteten an diesen Schulen 7.441 Lehrer, also 26 weniger als ein Jahr zuvor, nämlich 360 Direktoren, 6.295 klassenführende Lehrer, 401 Lehrer für Werkerziehung, 259 Religions- und 126 Sprachlehrer. Davon gehörten 6.985 zur Gruppe der pragmatisierten Lehrer und 456 zu der der Vertragslehrer II. An den konfessionellen Privatschulen arbeiteten zum selben Stichtag 562 Landeslehrer, und zwar 441 pragmatisierte und 121 Vertragslehrer II.

Am 31. Dezember 1985 befanden sich 324 Gebäude in der Verwaltung der Abteilung, und zwar 293 Gebäude, die Zwecken der allgemeinbildenden Pflichtschulen dienen, und 24 Gebäude, die für verschiedene Zwecke bestimmt sind (u. a. allgemeinbildende höhere Schulen, Bundesfachschulen, Polizei), sowie 7 Widmungsgebäude, die dem Bund für Zwecke der allgemeinbildenden höheren Schulen überlassen wurden. In 12 teils städtischen, teils privaten Gebäuden waren Räume für Zwecke der allgemeinbildenden Pflichtschulen gemietet.

Für Erhaltungs- und Bauarbeiten wendete man im Jahre 1985 rund 173 Millionen Schilling auf, so etwa für die Errichtung eines Turnsaales in 2, Schönngasse, für die 8klassige Ganztagsvolksschule in 18, Köhlergasse, und für die Projekte 16klassige Volksschule, Kindertagesheim und Sanitätsstation in 20, Gerhardusgasse. Planungs- und Bauvorbereitungsarbeiten hingegen betrafen folgende Objekte: die 9klassige Volksschule in 10, Wienerberggründe, den Turnsaal der Schule in 13, Hietzinger Hauptstraße, und den Umbau der Schule in 21, Herzmanovsky-Orlando-Gasse, in eine Behindertenschule. Auch 1985 wurde die Instandsetzung der Schulgebäude weitergeführt. Entsprechende größere Arbeiten führte man an 10 Schulgebäuden durch. In 7 Schulgebäuden wurde der Innenanstrich erneuert. Weiters baute man in 5 Schulgebäuden veraltete Heizungen um bzw. stattete diese Schulen mit einer modernen Zentralheizung aus. Nicht zuletzt wurden in 6 Schulen die Dächer instand gesetzt, in 11 die Fassaden, in 14 die Fenster, in jeweils 3 die Fußböden bzw. Spielplätze, in 5 die Turnsäle und in 3 Schulen die WC-Anlagen.

Auch 1985 erforderte die Ausstattung der Schulen mit Einrichtungsgegenständen, Büchern und Lehrmitteln usw. erhebliche Mittel. Angeschafft wurden 150 Buchwandtafeln, 280 Kästen, 1.800 Schülertische, 3.600 Schülersessel, 100 Lehrerzimmertische, 400 Lehrersessel, 300 Overheadtische; diese Möbel waren u. a. bestimmt für 100 Klassenzimmer, 5 Musikzimmer und 6 Werkstätten. Für neue Möbel wendete man insgesamt 13.950.000 S auf, für die Instandsetzung und Ergänzung von Möbeln sowie für Lehrmittel- und Gerätereparaturen 17.676.000 S. Der Aufwand an Verbrauchsmaterialien, die den Schülern unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, betrug 31.270.000 S. Für Schreib- und Zeichenrequisiten, darunter 2.900.000 Hefte, 3.800.000 Zeichenblätter, 750.000 Bleistifte, bezahlte man 15.893.000 S, für Mädchenhandarbeitsmaterial, darunter 190.000 Meter Stoffe, 300.000 Strähne Strick- und Häkelgarne sowie für Material für technisches Werken 8.318.000 S. Der Aufwand für die Schulpauschalen betrug 7.060.000 S.

Um den Unterricht in EDV/Informatik zu ermöglichen, wurden 1985 20 Hauptschulen und Polytechnische Lehrgänge mit EDV-Geräten — Kostenaufwand von 2 Millionen Schilling — ausgestattet. Die Gerätekonfiguration umfaßt einen IBM PC mit Bildschirm und Drucker sowie fünf Schülerarbeitsgeräte des Typs Atari 800 XL mit Bildschirm und Diskettenstation und einem Drucker. Um den Unterricht in Physik/Chemie zu modernisieren und die Elektronik einzubeziehen, wurden 1985 30 Hauptschulen mit elektronischen Schülerarbeitsgeräten ausgestattet. Der Kostenaufwand betrug rund 1 Million Schilling. 1985 setzte sich die erste Phase der Ausstattung der Schulen mit Kopiergeräten ein, insgesamt 25 Geräte, was zugleich dem Wunsch von Stadtschulrat und Schulen entsprach.

Der Entwicklung der Schulbibliotheken in Wien diente die Einrichtung von Bibliotheken in neun Schulen. Dieses Projekt, mit dem 1985 begonnen wurde, erforderte etwa 1 Million Schilling, und zwar für Mobiliar, Bücher und Bearbeitungsmaterialien. Den Schülern der 4. Haupt- und Sonderhauptschulklassen sowie den 4. Klassen der allgemeinbildenden höheren Schulen stellte die Stadt Wien 17.500 Exemplare des Buches „Unser Wien—erleben—entdecken—gestalten“ (Kosten rund 2.200.000 S) zur Verfügung. Für Klassenlesestoffe, Gruppenlektüre sowie die Beschaffung von Büchern für die Lehrerbücherei wurden 2.677.000 S aufgewendet.

Im Jahre 1985 schaffte man für die allgemeinbildenden Pflichtschulen Lehrmittel, u. a. aus den Fächern Physik, Geographie und Biologie, an, weiters Werkzeuge, audiovisuelle Geräte sowie Musikinstrumente — der Kostenaufwand betrug 7.011.000 S. Den Ganztagschulen wurden für die Führung der Hobbygruppen Mittel in der Höhe von zirka 1.300.000 S zur Verfügung gestellt. Schließlich wurden noch vorhandene Stummfilm- gegen Tonfilmprojektoren ausgetauscht und auch bereits veraltete Tonfilmprojektoren erneuert.

Im Wiener Pflichtschulwesen wurden im Schuljahr 1984/85 14 verschiedene Schulversuche durchgeführt. Wegen der relativ großen Anzahl und der verschiedenen Wertigkeit der einzelnen Versuche können hier nur die wesentlichsten Schulversuche eingehender dargestellt werden. Ziel des Schulversuches Integrierte Gesamtschule ist die Erprobung eines Schultyps für die Schüler der 5. bis 8. Schulstufe, bei dem die Trennung zwischen Hauptschule und Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule aufgehoben ist. Dem Schulversuch liegen drei Ziele zugrunde. Erstens will man eine größere Zahl von Schülern der oberen Begabungs- und Leistungsschicht befähigen, nach Abschluß der Mittelstufe einen weiterführenden Bildungsweg einzuschlagen und erfolgreich abzuschließen. Zweitens möchte man das allgemeine Bildungsniveau der Schüler der mittleren Begabungs- und Leistungsschicht heben und sie unter stärkerer Berücksichtigung ihres individuellen Begabungsgefüges zu einer optimalen Entfaltung ihrer Anlagen führen. Drittens will man unterdurchschnittlich begabten Schülern durch einen ihrer Schwierigkeiten besonders berücksichtigenden Unterricht in kleineren Gruppen sowie durch ein Angebot an zusätzlichen Förderungs- und Stützungsmaßnahmen wenigstens in einzelnen Leistungsbereichen zu einem besseren Anschluß an die Mittelgruppe verhelfen und ihnen damit auch bessere Berufserfolgchancen bieten. Gleichzeitig soll bei teilweiser Auflösung des Jahrgangsklassensystems ein differenziertes und individualisiertes Bildungsangebot erstellt werden, das auch Schülern mit einseitiger oder stark unterschiedlicher Begabung bessere Bildungschancen eröffnet. Gemeinsames Arbeiten und Lernen in heterogenen Gruppen soll die sozialen Anpassungsleistungen der Schüler begünstigen und den Prozeß der sozialen Integration, der die Voraussetzung für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft darstellt, fördern. Als Integrierte Gesamtschulen wurden 1984/85 in Wien die folgenden 12 Schulen mit insgesamt 208 Klassen und 5.519 Schülern geführt: die Integrierten Gesamtschulen in 10, Herzgasse 27/I und Wendstattgasse 5/I (mit 16 bzw. 14 Klassen), in 11, Enkplatz 4/I (16 Klassen), in 14, Spallartgasse 18 (20 Klassen), in 21, Pastorstraße 29 (17 Klassen), in 22, Anton-Sattler-Gasse 93 (17 Klassen) — sie wird zugleich als Ganztagschule geführt —, in 22, Plankenmaisstraße 30 (15 Klassen), in 23, Anton-Baumgartner-Straße 119 und Stenergasse 25 sowie Dirmhirngasse 29 (mit 17 bzw. jeweils 14 Klassen), außerdem die beiden Bundesrealgymnasien in 22, Polgarstraße (24 Klassen), und in 23, Anton-Krieger-Gasse 25 (24 Klassen).

Unter Ausnützung der im Schulversuch Ganztagschule gegebenen günstigeren Möglichkeiten, den Stundenplan zu gestalten, werden in Verbindung mit einem sinnvollen Wechsel von Unterrichts-, Lern- und Übungszeiten einerseits und Freizeit andererseits im Wege einer effektiven Lernorganisation Unterrichts- und Arbeitsformen entwickelt und eingesetzt, die zusammen die gesamte schulische Bildungsarbeit verbessern und die Bildungserfolge steigern. In diesem Schulversuch werden bildungswirksame Phasen des weitgehend individualisierten Übens und Wiederholens soweit in die Unterrichtsarbeit einbezogen, daß sich schriftliche Hausübungen im herkömmlichen Sinne erübrigen. Eine tägliche Lern- und Übungsstunde gibt dem Schüler die Möglichkeit, individuell zu lernen und den erarbeiteten Lehrstoff unter der pädagogischen Leitung von Lehrern zu festigen. Ein umfangreiches und vielfältiges Freizeitangebot bietet den Schülern die Möglichkeit, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Dabei werden möglichst viele Bereiche der Persönlichkeit sowie das Potential der Schüler an Aktivität und schöpferischer Gestaltung angesprochen. Das Freizeitangebot bietet den Schülern auch die Möglichkeit zu gesundheitsfördernder körperlicher Betätigung, wobei die Schüler, wie auch in anderen Bereichen, eine Auswahl treffen können. Die Schulzeit beginnt in der Regel um 8.00 Uhr und endet für Volksschüler um 15.30 Uhr, für Hauptschüler um 17.30 Uhr. Sofern die Eltern es wünschen, können die Volksschüler in der Ganztagschule unter der Aufsicht der Lehrer bis 17.30 Uhr bleiben. Der Samstag ist schulfrei. Unter Berücksichtigung der pädagogischen Gegebenheiten und Erfordernisse können lehrplanmäßige Unterrichtsstunden über den gesamten Schultag verteilt werden. Der Schulversuch wird an 13 öffentli-

chen Pflichtschulen durchgeführt, und zwar an 9 Volks-, 3 Haupt- und 1 Integrierten Gesamtschule mit insgesamt 125 Klassen und rund 3.500 Schülern. Es handelt sich um die Volksschulen in 2, Aspernallee 5 (8 Klassen), in 7, Zieglergasse 21 (8 Klassen und 1 Vorschulklasse), in 10, Carl-Prohaska-Platz 1 (8 Klassen und 1 Vorschulklasse), in 12, Am Schöpfwerk 27 (12 Klassen und 2 Vorschulklassen), in 15, Reichsapfelgasse 30 (8 Klassen und 1 Vorschulklasse), in 20, Spielmannsgasse 1/II (10 Klassen), in 21, Irenäusgasse 2 (8 Klassen), in 21, Dopschstraße 25/II (9 Klassen und 1 Vorschulklasse), und in 23, Wohnpark Alt-Erlaa (8 Klassen), weiters um die Hauptschulen in 11, Hasenleiten-gasse 7–9 (6 Klassen), in 14, Hochsatzengasse 22–24 (10 Klassen), und in 16, Roterdstraße 1 (13 Klassen), sowie um die Integrierte Gesamtschule in 22, Anton-Sattler-Gasse 93 (17 Klassen).

Um dem oft geäußerten Wunsch, vor allem berufstätiger Eltern, nach einer Mittags- bzw. Nachmittagsbetreuung ihrer Kinder in der Hauptschule zu entsprechen, wurde mit September 1985 an sechs Schulstandorten das Modell „Offene Schule“ eingeführt. Es bietet innerhalb des Regelschulwesens die Möglichkeit, Schüler optimal zu betreuen. Neben den Ganztagschulen und den Tagesheimen existiert damit eine weitere Form der Betreuung. Dieses Modell sieht den integrativen Einsatz von Lehrern und Erziehern vor. Zu den Aufgaben der Lehrer gehören der Unterricht in den Pflicht- und Freigegegenständen, ein umfassendes Angebot an unverbindlichen Übungen sowie der Förderunterricht. Die Erzieher stehen für die Vorbereitung des Mittagessens, die Aufsicht während der Mittagspause, die Gestaltung der gelenkten Freizeit (Spielstunden) und für die Aufsicht der ungelenkten Freizeit zur Verfügung. Von den Eltern wird ein Kostenbeitrag von 50 S pro Tag eingehoben. Dieses Modell, das derzeit an sechs Standorten geführt wird, soll etappenweise auf zehn Standorte ausgeweitet werden.

Das Projekt „Begleitlehrer“ verfolgt das Ziel, Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache an Wiener Pflichtschulen den Erwerb elementarer Grundkenntnisse der deutschen Sprache zu erleichtern. Eingesetzt werden die Begleitlehrer an Schulen mit einem hohen Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache. Der Begleitlehrer „begleitet“ den jeweiligen Klassenlehrer beim Unterricht und betreut speziell die ausländischen Kinder. Dadurch wird der jeweilige Klassenlehrer deutlich entlastet, gleichzeitig wird den Kindern, die Sprachschwierigkeiten haben, ein Intensivsprachkurs angeboten. Über 40 Lehrer arbeiten im Schuljahr 1984/85 an diesem Projekt mit.

Der Schulversuch Muttersprachlicher Zusatzunterricht für Kinder jugoslawischer Gastarbeiter bemüht sich, durch zusätzliche Unterrichtsangebote die muttersprachliche Bildung der Kinder soweit zu fördern, daß im Falle einer Rückkehr nach Jugoslawien die Integration dieser Kinder in jugoslawischen Schulen ohne nennenswerte Schwierigkeiten und ohne die Ablegung von besonderen Prüfungen gewährleistet ist. Dieser Zusatzunterricht für Schüler aller Schulstufen umfaßt daher einen muttersprachlichen sowie einen heimatkundlichen und einen geographisch-geschichtlichen Bereich. Der Unterricht erfolgt nach einem vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst erlassenen österreichischen Lehrplan, der auf einem jugoslawischen Lehrprogramm basiert. Die erforderlichen Lehrbücher, Lehr- und Lernmittel werden von der jugoslawischen Unterrichtsverwaltung kostenlos bereitgestellt. In der Regel unterrichten jugoslawische Lehrer, die jedoch der österreichischen Schulaufsicht unterstehen und für jeweils ein Schuljahr als Sondervertragslehrer angestellt werden. Im Schuljahr 1984/85 wurde dieser Schulversuch an rund 160 Standorten mit etwa 320 Gruppen durchgeführt.

Der Muttersprachliche Zusatzunterricht für Kinder türkischer Gastarbeiter verfolgt das gleiche Ziel wie der für die jugoslawischen Gastarbeiterkinder. Konzipiert für Schüler aller Schulstufen, umfaßt er die Fächer türkische Sprache und Sozialkunde (türkische Geschichte, Geographie und Staatsbürgerkunde) sowie Religions- und Moralunterricht. Der Sozialkundeunterricht ist in der 1. und 2. Schulstufe mit dem Sachunterricht verbunden und wird erst ab der 3. Schulstufe als eigenständiger Bereich des Sachunterrichtes geführt. Auch dieser Unterricht erfolgt auf der Grundlage eines vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst erlassenen Lehrplanes, dem ein von türkischer Seite zur Verfügung gestellter Lehrplan zugrunde liegt. Die erforderlichen Lehrbücher sowie sonstige Lehr- und Lernmittel werden vom türkischen nationalen Erziehungsministerium kostenlos zur Verfügung gestellt und nach Abschluß des Begutachtungsverfahrens vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst an die Schulen geliefert. Die unterrichtsbegleitenden Kurse im Ausmaß von vier Wochenstunden werden von jeweils 7 bis 15, in der Regel 10 bis 12 Schülern besucht. Im Schuljahr 1984/85 wurde dieser Schulversuch an zirka 40 Standorten mit rund 60 Gruppen durchgeführt.

Die beträchtliche Zahl von ausländischen Arbeitnehmern führte auch zu einem starken Anstieg der Zahl der schulpflichtigen Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache. Um diesen Kindern zu einer besseren Verständigungs- und Ausdrucksfähigkeit in der deutschen Sprache zu verhelfen und dadurch ihre Integration in die Klassen- und Schulgemeinschaft zu fördern, wurde der Schulversuch Sprachliche Förderkurse für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache eingerichtet. Den an den einzelnen Schulstandorten gegebenen Erfordernissen entsprechend, werden sprachliche Förderkurse eingerichtet, in denen mittels der direkten Methode die Schüler zunächst einmal im Hinblick auf das Verstehen der gesprochenen und geschriebenen Sprache sowie auf das eigene freie Sprechen gefördert werden. Es handelt sich dabei um ein unterrichtsbegleitendes Sprachtraining in kleinen Gruppen mit 8 bis 12 Schülern im Ausmaß von 2 Wochenstunden mit flexiblem Kursbeginn und flexibler Kursdauer. Im Schuljahr 1984/85 wurden 386 Förderkurse an 186 Standorten durchgeführt.

Ein weiterer Schulversuch ist der Einjährige Lehrgang zur Erlangung des Abschlusses der 4. Hauptschulklasse (zweiter Klassenzug) für Schüler der allgemeinen Sonderschule. Seine Absicht ist es, besonders erfolgreiche Schüler der Allgemeinen Sonderschule im letzten Jahr ihrer gesetzlichen Schulpflicht oder in einem freiwilligen 10. Schuljahr in die Hauptschule zurückzuführen, um ihnen mit dem Abschluß der 4. Hauptschulklasse bessere Startchancen im Beruf zu eröffnen. Zu diesem Zweck werden die Schüler in eigenen Hauptschulklassen mit mindestens 15 und höchstens 20 Schülern zusammengefaßt und von Hauptschullehrern nach den Lehrplanbestimmungen für den zweiten Klassenzug unterrichtet. Dieser Schulversuch wurde 1984/85 an zehn Hauptschulen mit elf Klassen erfolgreich durchgeführt.

Neben den Schulversuchen bilden die Fördermaßnahmen im Pflichtschulbereich einen weiteren wichtigen Aufgabenbereich der Abteilung. Seit dem Schuljahr 1975/76 läuft in den allgemeinbildenden Pflichtschulen Wiens ein Integrationsprogramm für sehbehinderte Kinder, das eine effiziente Betreuung und die Förderung sehbehinderter Kinder innerhalb des Klassenverbandes der Normalschule sichern soll. Die Betreuung der Schüler richtet sich nach dem Maß der Behinderung, wobei im Durchschnitt das Ausmaß ein bis zwei Stunden wöchentlich beträgt. Vom Sonderschullehrer wird vor allem die Kooperation mit dem Klassenlehrer und den Eltern des Kindes intensiviert. Im Schuljahr 1984/85 wurden 13 Kinder (1983/84: 16) an insgesamt 10 Schulen (1983/84: 12) von einem Lehrer regelmäßig betreut.

Da von den 13.761 von der MA 15 untersuchten Kindern 7.931 als haltungsgefährdet eingestuft wurden, veranstaltete man im Schuljahr 1984/85 an 51 Schulen Haltungsturnkurse, in denen 7.120 Schüler von 152 Lehrern in insgesamt 6.802 Kursstunden betreut wurden. Wie in den vergangenen Jahren wurden die Haltungsturnkurse ausschließlich von Lehrern abgehalten, die einen entsprechenden Ausbildungslehrgang am Pädagogischen Institut der Stadt Wien nachweisen konnten. Die Kinder zahlen einen monatlichen Beitrag von 25 S, und die Kursleiter werden vom Landesjugendreferat bezahlt.

Seit dem Jahre 1921 werden sprachbehinderte Schüler, sofern sie keine Sonderschule für sprachgestörte Kinder besuchen müssen, von Sprachheillehrern betreut. In einem dreijährigen Turnus werden alle Volksschulen und jährlich die Sonderschulen erfaßt, was garantiert, daß die überwiegende Mehrheit der sprachgestörten Kinder betreut wird. Im Schuljahr 1984/85 wurden diese Kurse von 51 Sprachheillehrern im Rahmen ihrer Lehrverpflichtung in 141 Volksschulen und 40 Sonderschulen abgehalten, wobei 3.100 Schüler betreut werden konnten. Diese hohen Zahlen ergaben sich aus der erstmalig durchgeführten jährlichen Betreuung aller Vorschulklassen Wiens und aus der verstärkten Betreuung der Allgemeinen Sonderschulen.

Die Betreuung legasthenischer Kinder erfolgte 1984/85 vorwiegend an Volksschulen, und zwar durch qualifizierte Lehrer mit Schwerpunktausbildung an einer Pädagogischen Akademie oder durch Lehrer, die einen zweisemestrigen Kurs am Pädagogischen Institut der Stadt Wien erfolgreich absolviert hatten. Durchgeführt wurden diese Kurse im Rahmen der Lehrverpflichtung oder in Form von Mehrdienstleistungen. Zur Fortbildung der Betreuer fanden Seminare statt, in denen fachliche und organisatorische Probleme erörtert wurden. Die Zahl der Materialien, die vom Schulerhalter zur Verfügung gestellt werden, konnte in den letzten Jahren wesentlich erweitert werden. Ausgewählt wurden sie durch den Stadtschulrat für Wien in Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst auf der Basis der neuesten Erkenntnisse in der Legasthenieforschung. 1984/85 wurden in 209 Wiener Schulen 4.385 legasthenische Kinder betreut.

Ein dritter wichtiger Aufgabenbereich der Abteilung sind die Maßnahmen zur Betreuung verhaltensauffälliger Schüler, zu denen die Integrative Betreuung verhaltensauffälliger Schüler an den Pflichtschulen zählt. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, Wege zu finden, um Verhaltensauffälligkeit abzubauen. Dabei kommt einer spezifischen Beratung in Verbindung mit verschiedenen Fördereinrichtungen sowie sozialpädagogisch-therapeutisch orientierten Angeboten wesentliche Bedeutung zu. Der Beratungslehrer ist innerhalb eines Bezirkes die wesentliche Schaltstelle zwischen Bezirksjugendamt, Schulpsychologen, Schulärzten, Erziehungsberatungsstellen, Kliniken, Elternhaus und Schule. In den Gesprächen zwischen den Betroffenen wird ein die jeweiligen Erfordernisse und Möglichkeiten berücksichtigender Betreuungsplan erstellt. Im Hinblick darauf, daß eine erziehungswirksame Veränderung der Umweltgegebenheiten des Schülers erzielt werden soll, muß das Programm alle beteiligten Personen und Institutionen erfassen. Die Betreuung der Kinder ist individuell, allerdings findet mindestens einmal pro Woche eine Kontaktaufnahme statt. Im Schuljahr 1984/85 wurde dieses Programm im 2., 8., 9., 10., 11., 14., 17., 18., 19., 20., 21. und 22. Bezirk durchgeführt, wobei von den 28 Beratungslehrern insgesamt 863 Schüler erfaßt werden konnten, davon 686 Volksschüler (Knaben 548, Mädchen 138) und 177 Hauptschüler (Knaben 134, Mädchen 43). Weiters konnten die sehr wichtigen Kontakte zu den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten hergestellt werden, und zwar in 863 Fällen. Zusätzlich sind noch drei Förderklassen eingerichtet, die, bedingt durch die niedrigen Schülerzahlen — im Durchschnitt sechs Schüler pro Klasse —, es erlauben, intensiv auf die psychische Situation der einzelnen Schüler einzugehen. Ziel ist es, die Schüler soweit zu bringen, daß sie in ihre Stammklasse zurückkehren können.

Eine weitere Maßnahme zur Betreuung verhaltensauffälliger Schüler ist die Psychagogische Betreuung an Pflichtschulen, ein Projekt, das in Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendneuro-

psychiatrie entwickelt wurde. Es dient der Behandlung sogenannter schulschwieriger Kinder, also Kinder mit Lern- und Leistungsstörungen, Teilleistungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten. Im Schuljahr 1984/85 wurde dieses Projekt an 21 Standorten durchgeführt. Lehrer mit mindestens vierjähriger Unterrichtspraxis erhalten an der Universitätsklinik eine zweijährige Ausbildung zum psychagogischen Betreuer. Diese Ausbildung garantiert ein tiefen- und entwicklungspsychologisches Verständnis, nicht nur tiefenpsychologische Kenntnisse, weiters diagnostische und therapeutische Kenntnisse, sie vermittelt Techniken zur Einzelfallhilfe, aber auch die Beherrschung von Kriseninterventionstechniken und der assistierten Problemkonfrontation bei Kindern, Eltern und Lehrern. Nicht zuletzt garantiert diese Ausbildung solide Kenntnisse der Arbeitstechniken der Verhaltensmodifikation, der funktionell-therapeutischen Übungen und der der Gruppentherapie sowie Kenntnisse der herkömmlichen Beratungstechniken und der fallbegleitenden Führung.

Der psychagogische Betreuer, der einer Pflichtschule zugeteilt wird, beschäftigt sich ausschließlich mit der Betreuung der verhaltensauffälligen Schüler dieser Schule oder eines Schulblocks, er führt regelmäßige Beratungsgespräche mit Eltern, Lehrern sowie anderen mit den Kindern befaßten Personen und arbeitet mit den betroffenen Institutionen, etwa Jugendamt, zusammen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, Schwierigkeiten und deren Ursachen bei den Kindern möglichst rasch zu erkennen, geeignete Maßnahmen für ihren Abbau einzuleiten bzw. durch die Betreuung die Probleme schulschwieriger Kinder abzubauen.

Dazu sind folgende Maßnahmen vorgesehen: Betreuung an der Schule, Kurzintervention in Krisenfällen (Scheidung usw.) und Vermittlung der Kinder an die Universitätsklinik oder andere zuständige Institutionen. Da die Betreuung die zugleich wichtigste und umfangreichste Maßnahme darstellt, soll auf sie näher eingegangen werden. Kinder, die vom Klassenlehrer bzw. von ratsuchenden Eltern zur Betreuung vorgeschlagen werden, werden — sofern das Einverständnis der Eltern sowie des betroffenen Klassenlehrers vorliegt — betreut. Die Betreuung erfolgt während der Unterrichtszeit, und zwar ein bis zwei Stunden pro Woche, einzeln und/oder in einer Kleingruppe. Sie bedient sich im besonderen der Gesprächs-, Spiel-, Bewegungs- und Musiktherapie. Außerdem hilft der psychagogische Betreuer bei Entscheidungen, die die Situation des Kindes betreffen. Bei dieser Betreuung handelt es sich nicht um eine Beratungsfunktion, sondern um eine Einzelfallhilfe, die nicht in medizinische und/oder soziale Bereiche eindringen will, sondern vielmehr bemüht ist, den gesellschaftlichen und gesetzlichen Auftrag der Schule erfüllen zu helfen. Die Zusammenarbeit mit Beratungslehrern oder anderen Vertretern von Berufsgruppen, die sich mit verhaltensauffälligen Schülern beschäftigen, Psychologen und Sozialarbeitern, ist ausdrücklich erwünscht. Der Zeitaufwand, der vom psychagogischen Betreuer zur Einzelfallhilfe und Führung eines übernommenen Kindes aufgebracht wird, entspricht dem einer Intensivbetreuung, wie er von therapeutischen Schulrichtungen angegeben wird, aber auch dem Zeitaufwand jeder herkömmlichen sozialtherapeutischen Einrichtung. Dieses Projekt wurde im Schuljahr 1984/85 an 23 Schulen durchgeführt.

Durch das Projekt Stützlehrer werden jene Kinder der ersten Volksschulklassen betreut, die im Leistungsbereich auffallende Schwächen bzw. Störungen zeigen und damit potentielle Kandidaten für Zurückstellungen, freiwillige Wiederholungen der ersten Schulstufe bzw. Überstellungen in die Allgemeine Sonderschule sind. Dieses Projekt, das 1985 an 18 Volksschulen durchgeführt wurde, hat vielfältige Ziele. Es will Probleme der Schuleingangsphase lösen bzw. abschwächen, bessere Grundlagen schaffen für die Entscheidung, ob man ein Kind zurückstellen oder in eine Allgemeine Sonderschule überweisen soll; es will weiters freiwillige Wiederholungen am Ende der ersten Schulstufe weitgehend vermeiden und die Zahl der Repetenten am Ende der Grundstufe I senken. Außerdem will es Erkenntnisse und Erfahrungen in die Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung einbringen und die Grundschuldidaktik bereichern.

Die Bestimmungen über die Hauptschulreform — Neue Hauptschule — traten mit 1. September 1985 in Kraft. Diese sehen vor, daß, beginnend mit der 1. Klasse, die Hauptschüler künftig in den Unterrichtsgegenständen „Deutsch“, „Mathematik“ und „Lebende Fremdsprache“ in drei Leistungsgruppen unterrichtet werden. Da gleichzeitig die Klassenschülerzahl an Hauptschulen auf 30 gesenkt wurde, bedingten diese Maßnahmen einen zusätzlichen Bedarf an Schulräumen, insbesondere an Gruppenräumen, die aber durch Raumteilungen und andere bauliche Maßnahmen bereits geschaffen werden konnten.

Insgesamt erwuchsen der Stadt Wien im Jahre 1985 für die Erhaltung der allgemeinbildenden Pflichtschulen Kosten von 3.099,512.000 S, in denen übrigens auch der Lehrpersonalaufwand enthalten ist, der der Stadt Wien vom Bund zur Gänze refundiert wird.

Sind die allgemeinbildenden Pflichtschulen der eine Hauptaufgabenbereich der Abteilung, so die berufsbildenden Pflichtschulen der andere große Bereich. Im Schuljahr 1984/85 wurden in 34 öffentlichen Berufsschulen 1.072 Klassen mit 29.682 Schülern geführt. Die Gesamtschülerzahl hängt nicht nur mit der Stärke der entsprechenden Geburtsjahrgänge, sondern auch mit der Arbeitsmarktlage zusammen. Die zumeist nicht vorhersehbaren Umschichtungen innerhalb der einzelnen Berufssparten, das Aussterben und die Entstehung neuer Berufe stellen die Stadtverwaltung bei der Schulraumvorsorge, insbesondere bei den Unterrichtsräumen für den praktischen Unterricht, vor große Schwierigkeiten. Die speziellen Raum- und Ausstattungserfordernisse der einzelnen Berufssparten stehen der erforderliche Mobilität in der Raumverwendung manchmal entgegen oder bedingen zumindest größere

Kosten bei den notwendigen Umwidmungen. Der Unterricht an den 34 Wiener Berufsschulen, die in 16 Schulgebäuden untergebracht sind, wird im allgemeinen ganzjährig geführt; an gewerblichen Berufsschulen in der Regel jeweils mit einem ganzen Tag in der Woche und an kaufmännischen Berufsschulen mit zwei halben Tagen in der Woche. Das Ziel der Verfachlichung des Unterrichtes wurde in Wien bereits realisiert. Für die meisten Lehrberufe gibt es eigene Fachklassen, für etliche wurden die fachtheoretischen Gegenstände in Gruppen geteilt, nur in wenigen Gewerben wurden aufgrund der geringen Schülerzahl mehrere Schulstufen in einer Klasse zusammengefaßt. Darüber hinaus werden Lehrlinge aus Splitterberufen mehrerer oder aller Bundesländer aufgrund von Vereinbarungen mit den einzelnen Landesregierungen in Lehrgängen unterrichtet, die in acht Wochen den Jahreslehrstoff vermitteln. Wien betreute im Jahre 1985 48 Lehrgangsklassen mit 921 Schülern folgender Lehrberufe: Gärtner, Blumenbinder und -händler (Floristen), Musikinstrumentenerzeuger, Holz- und Steinbildhauer, Drechsler, Kunststoffverarbeiter, Verpackungsmittelmechaniker, Reisebüroassistenten, Textilmechaniker, Weiß-, Rot- und Sämischgerber und Rohwarenzurichter. Andererseits besuchten 153 Lehrlinge aus Wien, u. a. Büchsenmacher, Vulkaniseure, Dachdecker, Hotel- und Gastgewerbeassistenten, Lehrgänge in anderen Bundesländern.

1985 hat die Pädagogische Arbeitsstelle der Wiener Berufsschulen ihre Arbeit weitergeführt und sich zum Ziel gesetzt, für die Unterrichtspraxis relevante Informationen zu sammeln, Unterrichtsmaterialien zu erarbeiten und diese den Lehrern zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus soll diese Arbeitsstelle auch den Austausch von Erfahrungen des Unterrichtsalltags ermöglichen, um erprobte Ideen zur Unterrichtsplanung und -gestaltung möglichst rasch allen Interessierten anbieten zu können. Einen besonderen Schwerpunkt sieht die Arbeitsstelle in der Erarbeitung von fachgruppenübergreifenden Unterrichtsprojekten.

Im Jahre 1985 wurden an drei Berufsschulgebäuden Bauarbeiten durchgeführt. Da das 1. Zentralberufsschulgebäude in 6, Mollardgasse 87 — das größte seiner Art — aus dem Jahre 1908 stammt, ist es notwendig geworden, es den heutigen Anforderungen des Berufsschulunterrichtes anzupassen. Dies erfolgt schrittweise im Zuge eines umfassenden Instandsetzungs- bzw. Modernisierungsprogrammes. Nach Abschluß der Arbeiten an der Zentralheizungsanlage wurde auch die Sanierung der Wasserinstallation und des Kanalnetzes abgeschlossen. Im Jahre 1985 setzte man die Modernisierungsarbeiten im 3. Obergeschoß fort und baute an der Werkstättenhalle 1 der Berufsschule für Schlosser weiter. Die bisherigen Kosten beliefen sich auf rund 16 Millionen Schilling. Die Gesamtkosten der Umbauarbeiten einschließlich des Neubaus von Werkstättenhallen werden voraussichtlich 280 Millionen Schilling betragen. Im 2. Zentralberufsschulgebäude in 15, Hütteldorfer Straße 7–17, wurden die Bauarbeiten für die Erweiterung und Modernisierung des Gebäudes mit einem Betrag von rund 15,500.000 S fortgesetzt. Die Gesamtkosten des Bauvorhabens werden voraussichtlich 305 Millionen Schilling betragen. Für die derzeit im 1. Zentralberufsschulgebäude nur unzulänglich untergebrachten Kfz-Berufsschulen mit etwa 3.000 Schülern wird ein neues — das fünfte — Zentralberufsschulgebäude in 21, Scheydgasse, gebaut. Mit den Bauarbeiten, durchgeführt von der Gesiba, wurde 1985 begonnen. Der zwischen der Stadt Wien und der Gesiba im Oktober 1985 abgeschlossene Vertrag sieht eine Bauzeit von drei Jahren vor. Die Kosten (Bau-, Grund- und Finanzierungskosten, jedoch ohne Einrichtung) in der Höhe von 463 Millionen Schilling werden von der Gesiba übernommen. Nach Fertigstellung des Gebäudes werden die Gesamtkosten von der Abteilung in Form eines jährlichen Entgeltes für die Überlassung zurückerstattet.

Auch 1985 wurde die Ausstattung der Berufsschulen fortgesetzt. So wurden im Rahmen eines Austauschprogrammes die Berufsschulklassen mit ÖNORM-Gesundheitsmöbel ausgestattet. Neben der fortlaufenden Modernisierung von Einrichtungsgegenständen in Direktionen, Lehrerzimmern, Klassen sowie Labors und Werkstätten ist die Einrichtung der Garderoben in den Berufsschulen für Friseure und Einzelhandel IV (Kostenaufwand 500.000 S) hervorzuheben. Aber auch die Ausstattung der anderen Berufsschulen mit Maschinen und Geräten wurde modernisiert. So wurden in der Berufsschule für Nachrichtentechnik 800.000 S für den Ausbau der Schülerarbeitsplätze und 1,400.000 S für Meßgeräte aufgewendet, in der Berufsschule für Bäcker und Konditoren 340.000 S für Schülerarbeits-tische und Schränke, 54.000 S für einen Kühlschrank und 66.000 S für andere Gegenstände. Die Berufsschule für Bau-gewerbe wurde mit Vibrationsrüttlern und Steinmetzwerkzeugen, die insgesamt 206.000 S kosteten, ausgestattet, und die Berufsschule für Elektrotechnik I+II mit Meßgeräten und Demonstrationsmeßgeräten im Wert von 360.000 S. Die Aufwendungen für die Berufsschule für Fertigungstechnik betrugen 332.000 S, darunter 173.000 S für eine CNC-Fräsmaschine und 90.000 S für eine Pneumatikausstattung. Eine Siebdruckausstattung im Wert von 276.000 S erhielt die Berufsschule für Grafisches Gewerbe, und die Berufsschule für Kfz-Technik I+II wurde mit Meß- und Testgeräten im Wert von 465.000 S ausgestattet. Der Sachaufwand für die Berufsschule für Maschinenschlosser betrug 338.000 S, es wurden u. a. für 173.000 S eine CNC-Fräsmaschine, für 90.000 S ein Kompaktcomputer und verschiedene Werkzeuge angeschafft. Ein Heizungslabor im Wert von 230.000 S erhielt die Berufsschule für Sanitär- und Heizungstechnik, und die Berufsschule für Technische Zeichner und Zahntechniker erhielt einen CAD-Zeichencomputer (576.000 S). Für die Berufsschule für Bekleidungs- und Textilgewerbe wurden ein Pelztrockentisch, zwei Nähmaschinen, eine Greiferwebmaschine und verschiedene Werkzeuge im Gesamtwert von 208.000 S angekauft und für die Berufsschule für Schlosser und Glaser Geräte im Gesamtwert von 280.000 S, darunter fünf Schweißgeräte (80.000 S), Glaserwerkzeug (60.000 S) sowie verschiedene Werkzeuge und Maschinen. Der Aufwand für die Berufsschule für Chemie, Leder, Papier, Tapezierer, Goldschmiede und Uhrmacher betrug 513.000 S; angeschafft

wurden u. a. eine Einsatzkasse (32.000 S), ein Uhrenprüfgerät und ein Kreuzsupport (46.000 S), verschiedene Drehmaschinenzubehörteile (14.000 S), sechs Bügeltische (128.000 S), eine Eckendraht- und eine Drahtheftmaschine (98.000 S), ein Muffelofen (42.000 S), eine Schwenkarmstanze (92.000 S) sowie eine Färberwaage (9.000 S). Zuwendungen in der Höhe von 132.000 S erhielt die Berufsschule für Friseure I+II, und zwar u. a. für ein Videoset (50.000 S) und für sechs Trockenhauben (50.000 S). Die Berufsschule für Mechaniker und Optiker wurde mit Geräten im Wert von 251.000 S ausgestattet, darunter verschiedenen Brillensätzen (24.000 S), zwei Gaslötgeräten (34.000 S), einem Wärmemengenzähler (16.000 S) und einem Kompaktcomputer (90.000 S). Für die Berufsschule für Holzbearbeitung und Musikinstrumentenerzeugung wurden u. a. verschiedene Werkzeuge (42.000 S), eine Kreissäge (50.000 S) und 31 Hobelbänke (205.000 S) angekauft; der Gesamtaufwand belief sich auf 400.000 S. Mit verschiedenen Meßgeräten (120.000 S) und fünf Kompaktcomputern (50.000 S) — Gesamtaufwand 230.000 S — wurde die Berufsschule für Elektromechanik ausgestattet. Der Sachaufwand für die Berufsschule für Gastgewerbe betrug 990.000 S, wobei der Großteil der Mittel für den Umbau der Küche aufgewendet wurde, nämlich 800.000 S, und 150.000 S für Geschirr. Insgesamt wurden 1985 für die Anschaffung von Maschinen und Werkzeugen nicht weniger als 11,109.000 S aufgewendet. Für den praktischen Unterricht im Jahre 1985 wurden 11,077.000 S, für den theoretischen Unterricht 2,448.000 S aufgewendet. Der Stadt Wien erwachsen für die Erhaltung der Berufsschulen Gesamtkosten von 467,600.000 S. In diesem Betrag ist auch der Lehrpersonalaufwand enthalten, von dem 50 Prozent aufgrund des Finanzausgleichsgesetzes 1979 vom Bund der Stadt Wien rückerstattet werden.

Die beiden Fachschulen der Stadt Wien für wirtschaftliche Frauenberufe bieten eine fundierte praktische Ausbildung für die Tätigkeit im Haushalt, für hauswirtschaftliche Frauenberufe in größeren Familienhaushalten sowie in Anstalts- oder Fremdenverkehrsbetrieben. Die Fachschule der Stadt Wien für Mode- und Bekleidungstechnik bildet Mädchen in vier Jahren zu Damenkleidernachmachern aus, wobei die Arbeit in der Werkstätte, die Fachkunde und die Modetechnik breiten Raum einnehmen. Der Lehrplan umfaßt darüber hinaus Schnittzeichnen und Modellarbeit, Entwurf und Modezeichnen, Materialienkunde und Textilchemie. Die drei Fachschulen sind Privatschulen der Stadt Wien, sie führten im Schuljahr 1985/86 zusammen 30 Klassen mit 698 Schülerinnen. Die Abteilung deckt auch den Lehrbedarf für das erste Ausbildungsjahr an den vier Krankenpflegeschulen der Stadt Wien. Der Gesamtstand der Lehrer betrug 128, wovon 37 ausschließlich an den Krankenpflegeschulen und 5 zugleich an den Krankenpflegeschulen und an den Fachschulen arbeiteten. Im Jahre 1985 wurde für die Modernisierung des vierten Obergeschosses der Fachschule in 12, Dörfelstraße, ein Betrag von 1,800.000 S aufgewendet. Für die Fachschule in 15, Siebeneichengasse, wurden für die „Industrielle Fertigung“ u. a. folgende Geräte angekauft: 24 Spezialnähmaschinen (800.000 S), 2 Spezialbügelanlagen (600.000 S), 1 Augenknopflochmaschine (100.000 S), 1 Fixierpresse (200.000 S), mehrere Zuschneid- und Beistelltische (200.000 S), 6 Band- und Stoßmesser (300.000 S) und 1 Wäscheknopflochautomat (100.000 S). Der Gesamtaufwand für die Fachschulen der Stadt Wien betrug im Jahre 1985 rund 57,804.000 S.

Das Pädagogische Institut (PI) der Stadt Wien ist eine von der Stadt Wien erhaltene Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht und dient der Fort- und Weiterbildung von Lehrern an allgemeinbildenden Pflicht- und höheren Schulen sowie von Kindergärtnerinnen und Horterzieherinnen. Ferner beschäftigt sich das PI mit pädagogischer Tatsachenforschung, die Aufgaben der Schulforschung und Schulentwicklung wahrnimmt. Am PI besteht weiters ein Projektzentrum, das als Beratungsstelle für Lehrer fungiert, die fachübergreifenden Projektunterricht durchführen bzw. besondere Schwerpunkte in der Aktivierung ihrer Schüler setzen sollen. Pro Jahr werden vom PI rund 500 Dozenten mit Lehraufträgen verpflichtet, wobei das Angebot in enger Kooperation mit den Pädagogischen Akademien, den Universitäten, dem Pädagogischen Institut des Bundes in Wien und den Einrichtungen der Erwachsenenbildung und Jugendarbeit erstellt wird. Im Studienjahr 1984/85 wies das Institut 6.747 inskribierte Hörer auf. Allerdings nahm aber eine wesentlich größere Zahl von interessierten Lehrern an den Arbeitsgemeinschaften, Einzelvorträgen und regionalen Veranstaltungen des Institutes in allen Bezirken Wiens teil. Die bisher durchgeführten Seminare und Veranstaltungen wurden teils im gewohnten Umfang fortgesetzt, teils ausgebaut. In den Seminaren wurden u. a. Themen wie „Umwelterziehung in den Schulen der 10- bis 15jährigen“, „Übertrittsprobleme zwischen VS, HS und AHS“, „Theorie und Praxis des Projektunterrichtes“, „Arbeitswelt und Schule“, „Sexualerziehung“, „Friedenserziehung“, „Schulspiel“, „Chemie und Umwelt“, „Pädagogischer Alltag und Geschlechterrollen in der Schule“ behandelt. Auch im Schuljahr 1984/85 fanden an der Institutsvolksschule und -hauptschule Unterrichtsvorführungen statt, eine Form der Weiterbildung, die von vielen Lehrern wahrgenommen wurde.

Das Angebot des PI für Kindergärtnerinnen und Horterzieherinnen erstreckt sich auf die allgemeine berufliche Fortbildung wie auf die persönliche Bewältigung berufsspezifischer Probleme. Ein breitgefächertes Angebot bezieht sich auf das Gebiet der Musikerziehung und der kreativen Bildung, der in Kindergarten und Hort große Bedeutung zukommt. Weitere Veranstaltungen boten Hilfen an für die Auswahl von Büchern und Spielzeug. Da die Eingliederung entwicklungsbeeinträchtigter, verhaltensgestörter oder behinderter Kinder besonderer Kenntnisse im medizinischen und heilpädagogischen Bereich bedarf, befaßten sich verschiedene Veranstaltungen intensiv mit Sonderpädagogik. Die Lehrerfortbildung aus Leibeserziehung am PI betreute im Schuljahr 1984/85 Lehrer der Pflichtschulen und allgemeinbildenden höheren Schulen, der Anstalten für Lehrer und Erzieherbildung und des Bundesblindeninstitutes sowie des Bundesinstitutes für Gehörlosenbildung. Grundthema der Veranstaltungen war die Sicherheit im Schul-

sport. In Spezialseminaren wurde die Verwendung von speziellen Geräten, z.B. des Minitrampolins, aber auch das Sichern und Helfen im Geräteturnen sowie richtige Gymnastik behandelt.

Der Bücherzuwachs der Pädagogischen Zentralbücherei betrug im Schuljahr 1984/85 2.209 Bände, wodurch der Bücherbestand zum Ende des Schuljahres auf 177.488 Bände anwuchs. Im Lesesaal liegen 163 Zeitschriften auf. Verschiedene Nachschlagwerke wurden ergänzt und somit der wissenschaftliche Handapparat auf den neuesten Stand gebracht. 1985 wurde die Bücherei von 2.460 Lesern besucht, die 14.760 Bücher und Zeitschriften benützten. Die gesamte Buchbewegung umfaßte 49.180 Bände. Die Gesamtausgaben für das PI und die Pädagogische Zentralbücherei betrugen im Jahre 1985 19,643.000 S.